Nr. 77. Donnerstag den 24. September 1891. XXX. Jahrgang.

Marburger Zeitung.

Der Preis des Blattes beträgt für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr., monatlich 50 kr. Bei Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. mehr. Mit Postversendung: ganzjährig 7 fl., halbjährig 3 fl. 50 kr. und vierteljährig 1 fl. 75 kr. Die Einzelnummer kostet 7 kr.

Erscheint jeden Sonntag und Donnerstag Früh.

Schriftleitung und Verwaltung befinden sich: Postgasse Nr. 4. Sprechstunden des Schriftleiters an allen Wochentagen von 11 bis 12 Uhr Vormittags.

Einschaltungen werden von der Verlagshandlung des Blattes und allen größeren Annoncen-Expeditionen entgegengenommen. Schluß für Einschaltungen Mittwoch und Samstag Mittag. — Offene Reklamationen sind portofrei. Manuskripte werden nicht zurückgesendet.

Einladung zum Bezuge.

Mit **1. Oktober 1891** beginnt das vierte Quartal der

„Marburger Zeitung".

Wir erlauben uns hiemit zu einem zahlreichen Abonnement, beziehungsweise dessen Eneuerung ergebenst einzuladen. Unser Blatt wird seiner bisherigen Haltung treu bleiben und alles Wissenswerthe aus der Politik, dem Gemeinde- und Vereinsleben, dem Gerichtssaale und den Tages-Ereignissen klar und bündig zur Kenntniß der geehrten Leser bringen.

Der Preis der „Marburger Zeitung" bleibt der bisherige, die Bezugs-Bedingungen befinden sich an der Spitze des Blattes.

Inserate finden in der in allen Kreisen viel und gern gelesenen „Marburger Zeitung" die größte Verbreitung.

Die Verwaltung.

Nervosität und Sensation.

So müssen wir leider die Triebfedern unserer Tage benennen, welche an die Stelle kaltblütiger Ueberlegung getreten sind. Nicht darum fragt der Leser mehr, ob das, was ihm aus den bedruckten Zeitungsblättern entgegenstarrt, auch wahr sei, nicht darum, ob es einen logischen Zusammenhang mit anderen eben vorgefallenen Dingen habe; — nein, er dürstet nach Neuem und Neuestem, er ist an die sensationelle Kost gewöhnt und fühlt sich dabei trotzdem kannibalisch wohl, gerade so wohl, wie der Morphinist, dem außer den Stunden seiner Berauschnng die ganze Welt nur schal und öde scheint. — Die Nervosität nnd das Bedürfnis nach sensationellen Ereignissen auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens sind zu Seuchen geworden, die sich über ganz Europa verbreiteten und nicht nur die Haupt- und Residenzstädte, sondern auch die Provinzen ergriffen. Einstmals, — d. h. bei unserer raschlebigen Zeit vor etlichen Jahren — waren wir mit sensationellem Stoff auf strengbegrenztem, auf lokalem Gebiete zufrieden; heute aber genügt uns diese Dosis nicht mehr, wir haben sie weiter ausgedehnt auf das große Feld der Politik. Wer aber ist daran Schuld? so fragen die Leser. Wir Zeitungsschreiber wohl nur zum Theile. Denn von einigen zur Förderung der eigenen Interessen von jeher „in Sensation machenden" Federhelden abgesehen, sind die anderen Blätter dem Durste der Bevölkerung erst dann labend entgegengekommen, als sie nicht mehr anders konnten . . . Das gilt nicht für einzelne Städte und Staaten, das gilt für ganz Europa! Die Zeitungen und ihre Leser sanken sich also in die Arme und es begann die neue Aera der sensationellen Erfindungen auf politischem Gebiete. Sie nahm aber ein plötzliches Ende! Mit dem beginnenden Sommer verstummte das Rauschen in dem europäischen Blätterwald, die „todte Saison" forderte gebieterisch ihre Rechte — ein wohlthätiger Schlummer senkte sich über die ganze Leserwelt und die Federn der Artikelschreiber nützten sich nur langsam ab, weil es ja ihren Lenkern nicht gelang, sie so rasch über das Papier dahinzujagen, wie in der gesegneten Zeit der Stoff-Ueberfülle und ihnen gar langsam und bedächtig Wort auf Wort entfloß. Allein die Leidenschaft, weil blos unterdrückt, war nicht erstorben und mit dem beginnenden Herbste flammte sie zu neuem Leben auf. Und geduldig folgten wieder die Organe der öffentlichen Meinung dem Strome der großen Menge — und abermals erwies sich das Feld der Politik als das größte und ergiebigste, dem die „sensationellen Nachrichten" entnommen werden konnten.

Wir, die wir dieses schreiben, glaubten aber felsenfest an unsere Immunität! Was kümmerten uns die Tausende von Lügen, die den Bakterien gleich in den Lüften flatterten und ab und zu in den Zeitungsstuben hängen blieben. Nein, — wir schliefen darob ganz ruhig und träumten so süß, als ob es keinen drohenden Weltkrieg und keine tschechische Ausstellung mit zwei Millionen Besuchern gäbe. Da weckt uns der scharfe Ton der Klingel aus dem Schlummer. Wir hören das „'n Morgen" des Zeitungsjungen und vergegenwärtigen uns den Augenblick in dem er in fliegender Hast das Blatt auf den ihm zunächst stehenden Tisch schleudert und wieder wie toll zur Thüre hinaus und über die Treppe eilt. Der Junge hat's eilig, denn bei ihm sind Zeit und Geld identische Begriffe. Das spornt uns an, das Lager zu verlassen. „Die Zeitung!" rufen wir ungeduldig und greifen schnell darnach, als sie vom Mädchen gebracht wird. „Aha, die hat gelesen, denken wir, vielleicht giebts etwas Neues, Interessantes." Sonderbar, wir können diesmal, sonst so kaltblütig, das Blatt nicht rasch genug durchfliegen. Hat auch uns die Seuche schon ergriffen? — Aber nein, es giebt nichts Neues. — — Doch, am Ende finden wir etwas; eine Drahtnachricht des Tagblattes meldet uns den Sturz Kyamil Pascha's und eine kurze Notiz behandelt die Dardanellen-Frage. Anfangs ungläubig lächelnd, werden wir ernster, als das „Demokraten-Blatt" nns schon kurz darnach weitere „verbürgte" Nachrichten bringt. Die „Besetzung der Insel Sigri (Mytilene) durch die Engländer" trifft uns bereits in der richtigen Stimmung, an Alles zu glauben, was uns aufgetischt wird. Vielleicht wäre es uns unter normalen Umständen ganz gleichgiltig gewesen, warum der türkische Staatsmann in Ungnade und sein Herr, der Sultan, den Russen in die Hände fiel; auch hätte es uns kalt gelassen, daß dies aus Furcht vor einer Verschwörung oder deshalb geschah, weil der Beherrscher des Osmanenreiches „zwei Eisen zugleich im Feuer haben", den Engländern zulächeln und den Russen die Hand drücken wollte. Aber das drohende Gespenst des Weltkrieges stand vor uns und wir glaubten, was unsere Nervosität uns zu glauben zwang. Wir sahen mit den sensationslüsternen Augen des „Demokraten" die blutdürstigen Engländer auf Sigri mit den Torpedo's spielen, sahen, wie sie nach einem nur vierundzwanzigstündigen Aufenthalte sich wieder einschifften und nach einem Orte ihrer verwerflichen Wirksamkeit auslugten; wir hörten das Geschrei von ganz Europa ob dieses ungeheuren Vorfalles und wußten schließlich nicht mehr, ob wir mehr nach London, von wo aus alle diese aufregenden Nachrichten in die Welt gesetzt wurden, hinhorchen sollten, oder aber nach dem ehemaligen „Haupt der Welt", dem großen Paris, welches wieder einmal eine Beute der Radikalen und ihres immer treuen Anhanges, der „Camelots" geworden war, die um fünf Franks für den Kopf und Tag jederzeit bereit sind, die Welt und was noch darüber aus den Angeln zu heben; wir hörten die tausend Verhafteten des energischen Ministers Constans in den Kellern der Pariser Oper ihr: „à bas la Prusse!" brüllen und — legten uns auf die andere Seite, denn wir hatten ja nur so gräßlich geträumt. Und als wir wirklich erwachten, da lasen wir zuerst die Worte des deutschen Kaisers, gesprochen zu Erfurt: „Hier in Erfurt ist ein ernster Punkt der preußischen Geschichte. Hier hat uns der korsische Parvenu aufs tiefste erniedrigt, aufs scheußlichste geschändet, aber von hier ging auch der Rachestrahl aus, der ihn zu Boden geschmettert."

Bei dem Lesen dieser kriegerischen Worte aber erkannten wir mit Schrecken, daß unser Traum wirklich nur ein Abbild der Dinge war, inmitten welcher wir leben; wir sahen mit offenen Augen die Pulverfässer und Dynamitpatronen, die ja doch einmal in Verwendung kommen werden. Aber darüber schreiben konnten wir nicht mehr; denn wir wollen die Nervosität und Sensationskrankheit nicht weiter verbreiten!

„Alter ego."

* * *

Von der Agramer Ausstellung.

Bischof Stroßmayr soll heute in Agram zur Besichtigung der Ausstellung eintreffen. Er ist mittelst einer Adresse, welche 4000 Unterschriften seiner Anhänger trägt, eingeladen worden, sich in der kroatischen Hauptstadt sehen zu lassen. An Huldigungen für den politischen Bischof wird es kaum fehlen. Man darf ein klein wenig neugierig sein, welche Haltung die Starcevicianer annehmen werden, wenn die Stroßmayrpartei ihre ganze Lungenkraft einsetzen wird, um ihrem Führer Beifall zuzujubeln. Die Starcevicianer haben übrigens Hoffnung, auch wieder einmal gehörig schreien zu können, da am 2. Oktober die Tschechen in Agram eintreffen sollen. Eine folgenschwere Bedeutung kann man übrigens beim besten Willen diesen Verbrüderungen nicht beimessen. Gute Unterhaltung denn!

Ministerkonferenzen.

Seit dem 18. d. finden in Wien gemeinsame Minister-Konferenzen über die den Delegationen zu unterbreitenden Vorlagen, den Reichsvoranschlag betreffend, statt. An diesen Berathungen betheiligen sich, außer dem Vorsitzenden Grafen

---

(Nachdruck verboten.)

Dunkle Fäden.

Kriminal-Roman, frei nach dem Amerikanischen von H. Perl.

(32 Fortsetzung.)

„Ich verstehe bloß das eine, daß in solchem Falle das Abweichen vom geraden Wege, das Verheimlichen von Dingen, die gesagt werden müssen, zum Unheile führt."

Wie ein Licht fuhr es über ihr Gesicht, das sich plötzlich röthete; ihre Halsmuskeln arbeiteten wie unter einer gewaltsamen Anstrengung; die Lippen öffneten sich zum Sprechen und die Hände preßten sich in krampfhafter Bewegung aneinander, als die Hausglocke kräftig ertönte.

„O", rief sie rasch gegen mich gewendet, „bitte, sagen Sie ihm, daß ich ihn nicht sehen kann, sagen Sie ihm —"

„Miß Mary!" rief ich, ihre beiden Hände erfassend, „kümmern Sie sich nicht um die Hausthür, bedenken Sie vielmehr, daß es Ihre Pflicht ist, und ich Sie bei Ihrem Seelenheil beschwöre, mir auf die eine Frage Antwort zu geben, welches waren die unglückseligen Umstände, in Folge —"

Allein sie riß sich gewaltsam von mir los.

„Er ist am Thore — er wird heraufkommen und —"

Dabei drückte sie mich förmlich zur Thüre hinaus. Ich folgte ihrem Gebot und sah mich, sobald ich die Halle erreicht hatte, Thomas gegenüber.

„Gehen Sie zurück", sprach ich, „Miß Mary will jetzt Niemanden empfangen, Sie werden gerufen werden, sobald man Ihrer bedarf."

Der Mann sah mich befremdet an, verneigte sich und ging seiner Wege.

Als ich wieder in den Saal trat, empfing sie mich mit den Worten:

„Sie sind nun meiner Antwort gewärtig, allein ich kann Ihnen nicht so im Handumdrehen Alles Dasjenige sagen, was — ich kann es nicht —"

„Aber —"

„Nein, nein, ich kann es nicht!" und ihre Blicke hefteten sich mit steigender Angst auf die Eingangsthüre.

„Miß Leavenworth!"

Sie schreckte zusammen.

„Ich fürchte, die Gelegenheit wird nimmer kommen, wenn Sie jetzt nicht sprechen wollen."

„Unmöglich, unmöglich!" flüsterte sie mit von Angst erstickter Stimme.

Und wieder erscholl die Hausglocke.

„Sie hören!" fuhr sie auf.

Ohne ein Wort zu sagen, begab ich mich in die Halle und rief Thomas.

„Oeffnen Sie jetzt!" sagte ich und eilte an Miß Mary's Seite. Sie bedeutete mir, mich nach der Bibliothek zu begeben, und fügte hinzu:

„Gehen Sie, verlassen Sie mich jetzt, ich bitte Sie darum."

„Aber ich werde Sie doch noch sehen, ehe ich das Haus verlasse?" fragte ich und beeilte mich, ihrem Wunsche nachzukommen. Sie nickte beistimmend mit dem Kopfe.

In diesem Augenblicke öffnete Thomas die Thür, und ich hörte dann eine tiefe, wohlklingende Männerstimme die Frage thun:

„Ist's erlaubt, einzutreten?"

Ich vermochte der Neugierde nicht zu widerstehen, beugte mich über das Stiegengeländer und erblickte, zu meinem nicht geringen Erstaunen, die elegante Gestalt Mr. Henry Claverings! Nur mit Mühe unterdrückte ich einen Ausruf der Verwunderung, während besagter Gentleman die Schwelle von Mary Leavenworths Empfangszimmer überschritt.

18. Kapitel.

Im Treppenhaus.

Erregt, zitternd, voll gerechtfertigten Erstaunens über dieses unvorhergesehene Zusammentreffen, blieb ich während eines Augenblickes regungslos stehen, um meine aufgeregten Sinne zum Schweigen zu bringen, als der leise, eintönige Klang einer menschlichen Stimme aus der Richtung des Bibliothekzimmers mein Ohr traf. Angezogen von diesem Laut, näherte ich mich der Thüre und hörte, daß es Mr. Harwell war, welcher das Manuskript mit lauter Stimme las.

Es würde mir schwer fallen, den Eindruck wiederzugeben, welche diese an und für sich geringfügige Entdeckung auf mich hervorbrachte. Hier in diesem Zimmer, in welchem sich vor Kurzem so schreckliches vollzogen, saß der hagere, einsiedlerisch lebende Mensch und las, und überlas mit dem passiven Interesse, das ihn auszeichnete, die Worte des Todten, während unter und über ihm menschliche Wesen sich in Scham und Zweifel verzehrten.

Vernehmlich drangen die Worte an mein Ohr: „In Folge dessen werden ihre eingeborenen Gesetzgeber nicht allein gezwungen sein, den eifersüchtigen Schrecken vor unseren Institutionen bei Seite zu setzen, sondern auch ihre Neugierde wird in Bezug auf diese geweckt werden —"

Ich öffnete die Thüre und trat ein.

„Sie kommen spät", war die Begrüßung Mr. Harwells, während er einen Stuhl für mich in Bereitschaft stellte.

„Ja", entgegnete ich, und meine Gedanken wanderten zu den Beiden zurück, die ich einen Stock tiefer im Gespräch mit einander wußte.

„Ich fürchte, Sie fühlen sich nicht wohl", bemerkte Mr. Harwell, und sah mich von der Seite an.

Kalnoky, Minister des Auswärtigen, von Seite der gemeinsamen Regierung der Ministerpräsident Graf Taaffe, Ministerpräsident Graf Szapary, die Finanzminister Dr. Steinbach und v. Wekerle, Reichskriegsminister Freiherr von Bauer, Admiral Baron Sterneck, Herr v. Szögyeny, Graf Falkenhayn und Reichsfinanzminister von Kallay.

Aus dem Lager der Jungtschechen.

Am 20. d. hat der Jungtschechenführer Dr. Herold in Kuttenberg vor seinen Wählern gesprochen. Die Ausführungen dieses Abgeordneten liefern den Beweis, daß die Jungtschechenführer zwar Wünsche in Hülle und Fülle haben, ohne aber zu wissen, wie sie dieselben verwirklichen sollen. Dr. Herold zählte gewissenhaft die ersten Programmpunkte der jungtschechischen Politik auf, und tischte seinen gläubigen Zuhörern die Mär auf, daß das tschechische Volk hinter der parlamentarischen Opposition seiner Partei stehe. Das mag bezüglich eines Theiles des tschechischen Volkes richtig sein, für das ganze tschechische Volk kann die Behauptung nicht gelten. Die Punktationen des Wiener Ausgleiches haben, der Betheuerung des Dr. Herold zufolge, die Ehre des tschechischen Volkes auf's Spiel gesetzt. Die Gründe dieser Annahme hat der Abgeordnete allerdings verschwiegen, obwohl er eigentlich verpflichtet gewesen wäre, sie schon aus Dankbarkeit gegen Rieger, dem ja dazumal diese Volksehre noch anvertraut war, zu nennen. — Im weiteren Verlaufe seiner Rede erörterte Dr. Herold alle Bündnisse, welche die Jungtschechen nicht eingehen können, ja er gedachte sogar eines Zusammengehens mit der Linken unseres Parlaments. Eine solche Verbindung sei unmöglich, betonte der Abgeordnete. Hat denn der Dr. Herold eine solche parlamentarische Einigkeit jemals für möglich gehalten? Man darf getrost annehmen, dies sei nie der Fall gewesen, und nur der innige Wunsch, auch mit „regieren" zu können, habe den Jungtschechenführer veranlaßt, vor seinen Wählern selbst die unglücklichsten Pläne zu erörtern. Wenn Abgeordneter Herold versicherte, daß die tschechische Nation ihre Erfolge in den letzten zwölf Jahren gern mit den Duldungen der Deutschen in dieser Zeit vertauschen möchte, so ist das einfach eine Tartüfferie. Hätten die Jungtschechen, Dr. Herold zum Beispiel, die Erfolge Riegers zu verzeichnen, dann — hätten die Herren zwar immer noch einen Wunsch auf dem Herzen, aber sie redeten doch mit stolz erhobenem Haupte von ihren Siegen. Dem tschechischen Adel widmete Dr. Herold schmeichelnde und drohende Worte, denn dieser böse Adel will sein Wort einlösen und für die Ausgleichspunktationen eintreten. Dr. Herold räth dem Adel jedoch, nicht kavaliermäßig zu handeln, sondern das gegebene Wort ohne Scheu zu brechen. — Das sind reizende Grundsätze. Am Schlusse seiner Rede erklärte sich der Jungtschechenführer gegen die passive Opposition, zu der nur die äußerste Noth anrathen könne. — In unserem Parlamente wird man also auch in Hinkunft den Rededonner der Herold und Baschaty staunend und gähnend über sich müssen ergehen lassen.

Tagesneuigkeiten.

(Die Körnerfeier in Wien und Berlin.) Für die vom Journalisten- und Schriftstellerverein „Concordia" veranstaltete große Körner-Erinnerungsfeier, welche Dienstag den 22. d., Abends im Deutschen Volkstheater in Wien stattfand gab sich selbstverständlich im Publikum das lebhafteste Interesse kund. Die glanzvolle, des großen Dichters würdige Vorstellung wurde mit einem von Sigmund Schlesinger verfaßten Dramolet: „Körner's Abschied" eröffnet. Hierauf folgten die Vorträge des Wiener Männergesang-Vereines unter Leitung des Chormeisters Herrn Eduard Kremser. Der Verein, welcher in liebenswürdigster Weise seine Mitwirkung zugesagt, brachte folgende Chöre, denen Texte von Körner zu Grunde liegen, zum Vortrage a) Storch: „Gebet vor der Schlacht"; b) Weber: „Lützow's wilde verwegene Jagd" und c) Weber „Du Schwert an meiner Linken." Hieran reihten sich zwei große, vom Meister Franz Gaul entworfene und gestellte Tableaux: „Körner's Tod" und „Apotheose." In den Tableaux, zu welchen Kapellmeister Herr Franz Roth die Musik komponirt hat, gelangten durchwegs historische Kostüme und Waffen aus den Tagen der Befreiungskriege zur Verwendung. Den Schluß der Vorstellung bildete ein Wiener Volksbild aus dem Jahre 1814, betitelt „Die Perrücke." — Die Körnerfeier am 23. September in Berlin, hatte allgemein eine große Ausdehnung angenommen. Die feindselige Bewegung in der Pariser Bevölkerung aus Anlaß der „Lohengrin"-Aufführung und die antideutschen Demonstrationen in St. Petersburg legen es dem deutschen Volke nahe, einen Dichter und Helden zu feiern der im Abwehrkampfe gegen Frankreich den Tod fand und dessen Lieder den äußersten Widerstand gegen den Erbfeind, athmeten. Zuerst ging die Anregung zu der Körner-Feier von den Turnvereinen aus, ihnen schlossen sich aber andere zahllose Vereine an, so daß sich eine allgemeine Feier für den 23. d. in Deutschland vorbereitete. Zuletzt sind nun auch noch die Theaterdirektionen hinzugetreten, die nicht zurückbleiben wollten, wo Alles sich zu dem nationalen Feste rüstete. Allen voran hat, wie man vernimmt, das königliche Schauspielhaus eine glänzende Festvorstellung gegeben, indem es nicht bloß Körners „Zriny" aufführte, sondern auch einen Prolog mit scenischem Arrangement voranstellte, in welchem der nationale Gedanke, für den Körner in den Tod ging, verherrlicht wird. Die Anregung zu dieser Festvorstellung soll direkt vom Kaiser ausgegangen sein, der sich lebhaft für die Verherrlichung des patriotischen Dichters interessirt. Auch die anderen Bühnen blieben nicht zurück. So bereitete auch Ludwig Barnay im „Berliner Theater" eine würdige Festvorstellung vor und hat den Ertrag derselben dem vor kurzer Zeit gebildeten Denkmalkomité zur Herstellung von Denkmälern für die deutschnationalen Dichter Körner, Arndt, Schenkendorf 2c. bestimmt. Die Idee, diesen Dichtern, die in so hervorragender Weise in ihren Liedern dem nationalen Gedanken Ausdruck gaben, ein Denkmal zu setzen, findet in allen patriotischen Kreisen unbedingten Beifall. Es sind dem Denkmalkomité nicht nur eine Anzahl der bekanntesten Schriftsteller, sondern auch die leitenden Persönlichkeiten des Schriftstellerverbandes, des deutschen Kriegerbundes, der deutschen Turnerschaft und anderer national gesinnter Korporationen beigetreten. Gerade der gegenwärtige Zeitpunkt scheint besonders glücklich gewählt zu sein, wo das Ausland seine anti-deutsche Gesinnung so unverholen äußert.

(Aufgefundene Banknotenpresse.) Die „Linzer Zeitung" berichtet: „Es dürften sich wohl nur wenige Leute an den Banknotenfälscher R. von Boor erinnern, der hier in Linz falsche Banknoten fabriziert hat und in dem Hause wohnte, in welchem sich die allgemeine Sparkasse befindet. In Linz betrieb er die Fälschung nur im Kleinen, später zog R. von Boor nach Wien, wo er die Fälschungen im Großen betrieb, und zwar so geschickt, daß Polizeikommissär Felsenthal viele Jahre brauchte, um den Thäter zu eruiren und zu verhaften. Diese Affaire machte seinerzeit großes Aufsehen und Herr Felsenthal hat die Details in einem Buche veröffentlicht. Damals konnte jedoch die Linzer Banknotenpresse nicht aufgefunden werden. Als die Sparkasse umgebaut wurde, machte Herr kais. Rath Thum den Polier aufmerksam, daß möglicherweise diese Presse dort vergraben ist und gefunden werden könnte. Diese Vermuthung hat sich bestätigt, indem die Arbeiter, als sie eine Steinplatte hoben, die Ueberreste jener eisernen Banknotenpresse fanden, die selbstverständlich vom Roste stark angegriffen sind. Daß es die Presse ist, darüber kann wohl kein Zweifel obwalten."

(Die Königin von Rumänien) ist bekanntlich sehr krank. Ueber das Leiden der hohen Frau sind die verschiedenartigsten Gerüchte im Umlauf. Gegenwärtig soll sich der leidende Zustand der Patientin etwas gebessert haben. Aus Pallanza, wo die kranke Dichterin zur Zeit weilt, kommt die Nachricht, daß die brennenden, ziehenden Schmerzen im Hinterhaupte an Heftigkeit nachgelassen haben, von kürzerer Dauer seien und seltener wiederkehren. Die Schwäche, welche sich bis zur Hinfälligkeit gesteigert hatte, weicht sehr langsam, und es wird ein Glück zu nennen sein, wenn die Patientin in nächster Zeit wird anfangs sitzen können; daß sie schon bald imstande sein werde, zu gehen, das wagt man nicht zu hoffen. Ihr Seelenzustand ist allerdings etwas besser geworden, da das fortwährende Grübeln, die innere Unruhe Angst und Beklommenheit theilweise nachgelassen. Manchmal aber seufzt sie tief auf und blickt traumverloren in die Ferne. Den von Bergen umsäumten See hat sie erst einmal geschaut und nur kurze Zeit; sie wurde gleich wieder in ihre mit weichen Kissen versehene Hängematte gehoben, in der sie ruhig und theilnahmelos die Stunden des Tages zubringt. Wenn bei Nacht erquickender Schlaf sich einstellte, wäre es lebhaft zu begrüßen — allein der milde Tröster bleibt ihrem Lager fern, auf dem sie, zuweilen von leichten Fieberschauern ergriffen, ruht. Erst wenn der Morgen heraufdämmert, schwindet die Spannung der Nerven und die Kranke versinkt in einen befreienden Schlummer der aber so leicht ist, daß die geringste Ursache ihn verscheucht.

(Ein verkannter Hauptmann.) Beim Kaisermanöver in Röhrmoos trug sich, wie jetzt bayerische Blätter erzählen, folgende Geschichte zu, deren Held der Bursche eines Hauptmanns, ein Soldat des in Aschaffenburg liegenden 2. Jäger-Bataillons war. Dieser Biedere begegnete, während er das Roß seines Herrn wartete, einem der Suite des Kaisers angehörenden japanesischen Hauptmann, der ihm alsbald durch seine ungewöhnliche und glänzende Uniform in die Augen stach. Nun hatte unser Marsjünger schon öfter gehört und auch gesehen, daß reiche Leute als „Faktotum" einen Neger oder einen braunen Burschen besitzen, der dann in glänzendster Kleidung einherstolzirt. Munter ritt er auf den Fremden zu und sagte treuherzig: „Du, hör' 'mal, bei wem dienst denn Du, daß Du eine so feine Livree anhast?" — „Ja", meinte der japanische Hauptmann, „ich kann's schon machen, mein Herr hat Geld!" Hier hast Du eine Mark, trinke eine Maß auf meine Gesundheit." Voll Freude erzählte der Bursche seinem Herrn, daß er einem „sehr noblen Bedienten" begegnet wäre. „Wie sah er denn aus?" forschte der Hauptmann, und bald erkannte er, mit wem es unser Soldat zu thun gehabt hatte. „Gleich gehst Du hin und bittest um Verzeihung, sonst soll Dich ein Donnerwetter —!" Beschämt brachte denn auch der Bursche seine Entschuldigung vor dem japanischen Militär vor, der sich über die Verlegenheit des Bedienten so belustigte, daß er ihm noch drei Mark zum Geschenk gab. Von dem Japaner erfuhren auch die übrigen Offiziere der Suite das Geschichtchen, und so kam es nach kurzer Zeit auch zu den Ohren des Kaisers selbst, den die Naivetät des Burschen höchlichst ergötzte.

(Ein Mordversuch) ist in der Nacht zum Freitag in Berlin an dem Privatdozenten Dr. jur. Georg Prager von dem eigenen Schwager im anscheinenden Einverständnis mit der Gattin des Opfers verübt worden. Der Schwager Pragers hatte sich, wohl mit Beihilfe seiner Schwester, in das Zimmer desselben geschlichen und ihn mit einem Revolver in den Hals geschossen. Dem Attentäter gelang es, zu entfliehen; die Frau Pragers ist verhaftet. Dieser selbst ist nicht lebensgefährlich verwundet.

(Ein gefangener Banditenführer.) Seit vier Jahren schon fahndeten die italienischen Behörden vergeblich auf den gefürchteten Banditenführer Battista Putzolu, der die Gegenden Piemonts unsicher machte. Trotzdem dieser Bandit erst dreißig Jahre zählt, wurde er schon seiner gräßlichen Missethaten wegen neunundzwanzigmal in contumaciam zu schwerem Kerker, zum Zuchthause und einmal sogar auch schon zum Tode verurtheilt. Zuletzt hatten die Behörden sogar eine Prämie von 30.000 Lire auf seinen Kopf gesetzt. Letzten Samstag erhielten die Karabiniere die Nachricht, daß Putzolu in der Nacht mit seiner Bande einen Kuhstall im Dorfe Sindi ausrauben wolle und sie lauerten ihm daher auf. Zum Glücke hatten Putzolu und seine Gefährten ihre Gewehre draußen vor dem Stalle zurückgelassen, und so konnte man sich der Bande ohne jegliches Blutvergießen bemächtigen.

(Leitung von Kälte.) Als eine natürliche Folge der allseitigen Entwickelung der Groß- und Klein-Industrie hat es sich von selbst ergeben, daß die Idee der Gasbeleuchtung, welcher die Versorgung der Städte mit Gas „von einem Zentral-Punkte" aus zu Grunde liegt, in der Schöpfung von Zentral-Stationen für Elektrizität, Luft- und hydraulischen

---

Ich rüttelte mich gewaltsam auf und entgegnete: „Ich bin nicht gerade krank", dabei sah ich die Papiere durch und versuchte, das Gelesene mir im Geiste zurechtzulegen, allein vergeblich. Die Worte tanzten vor meinen Augen, und ich war gezwungen, von jedem Arbeitsversuche für diesen Abend abzustehen.

„Ich fürchte, Mr. Harwell, daß ich Ihnen heute nicht werde helfen können. Thatsache ist es, daß ich nicht im Stande bin, meine Aufmerksamkeit dieser Angelegenheit vollgiltig zu widmen, insolange der Mann, welcher durch einen freventlichen Mord dieselbe erforderlich machte, ungestraft einhergeht."

Der Sekretär schob die Papiere bei Seite, wie wenn auch ihn ein plötzlicher Ekel dagegen erfaßt hätte, gab mir aber keine Antwort, und ich begann nach einer Weile wieder von Neuem:

„Als wir das erste Mal über die Tragödie zusammen sprachen, da bezeichneten Sie dieselbe als Geheimnis, allein das ist eines jener Geheimnisse, Mr. Harwell, das enthüllt werden muß, weil es das Leben von Personen unterwühlt, die wir schätzen und lieben."

Der Sekretär warf mir einen Seitenblick zu und sprach vor sich hin:

„Sie meinen Miß Ellinor?"

„Und Miß Mary", entgegnete ich, „und Sie und mich und viele Andere."

„Ja, ja", sagte er und tauchte dabei mechanisch seine Feder in die Tinte, „Sie haben von allem Anfange an ein großes Interesse für die Angelegenheit bethätigt."

Ich blickte verwundert zu ihm auf.

„Und Sie", fuhr ich fort, „sollten Sie nicht ein gleiches Interesse an dieser Angelegenheit nehmen, bei welcher es sich um die Wohlfahrt, das Glück, und die Ehre einer Familie handelt, in deren Mitte Sie so lange gelebt?"

Der Mann blickte mich mit steigender Kälte an.

„Ich habe Sie schon einmal ersucht, Mr. Raymond, über diesen Gegenstand nicht mit mir zu sprechen, und ich wiederhole Ihnen noch einmal, daß ich nicht gerne darauf zurückkomme. Es ist dies ein Gegenstand, welcher mir jede Diskussion unmöglich macht."

Damit stand er auf. Ich aber wollte ihn nicht so leichten Kaufes loslassen und fuhr fort:

„Ich glaube, daß es sich hier nicht darum handeln kann, ob es Ihnen angenehm ist oder nicht, diesen Gegenstand zu berühren, sondern daß es einfach Ihre Pflicht ist, Alles und Jedes öffentlich kund zu geben, was Sie darüber wissen mögen. Die Lage, in welcher sich Miß Ellinor gegenwärtig befindet, ist von der Art, daß sie das Gerechtigkeitsgefühl in jeder Brust wachrufen müßte, und Sie sollten —"

„Verehrter Mr. Raymond, glauben Sie, ich würde zögern, dieser unglücklichen Lage ein Ende zu machen, wenn solches in meiner Macht läge?"

Ich biß mir in die Lippe und erhob mich ebenfalls, der unnützen Diskussion müde.

„Wenn Sie mir sonst nichts mehr zu sagen haben", fuhr er fort, „und zur Arbeit nicht aufgelegt sind, so will auch ich dieselbe bei Seite legen, umsomehr, als ich außer dem Hause mit Jemandem eine Zusammenkunft habe."

„Lassen Sie sich durch mich nicht aufhalten", sagte ich nicht ohne Bitterkeit, „ich werde mich schon allein zurechtfinden."

Er sah mich verblüfft an, wie Jemand, dem dieser ganze Vorgang unbegreiflich ist und verließ alsdann mit einer ruhigen, Mitleid ausdrückenden Verbeugung das Zimmer. Ich hörte ihn alsdann die Stiege hinaufgehen, hörte, wie die Thür ins Schloß fiel, und befand mich allein zu meiner inneren Zufriedenheit, da ich die Einsamkeit ersehnte. Allein Einsamkeit in diesem Zimmer war unmöglich zu ertragen.

Kurze Zeit darauf hörte ich Mr. Harwell wieder die Treppe herunterkommen und da ich fühlte, daß es mir peinlich sein würde, mich noch länger in diesem Raume aufzuhalten, trat ich hinaus in die Halle und bot ihm meine Begleitung an, falls er nichts dagegen hätte. Er machte eine steife Verbeugung und eilte vor mir die Treppe hinab.

Mittlerweile hatte ich die Thür des Bibliothekzimmers verschlossen, Harwell war beinahe am Fuße der Stiege angelangt, als ich zu bemerken glaubte, daß er wanke, und auch sah, wie er sich gleich darauf mit dem Ausdrucke tödtlichen Schreckens an der Brüstung festhielt, als fürchte er umzusinken. Ich sprang an seine Seite, erfaßte ihn beim Arme und rief:

„Was ist das, was ist mit Ihnen?"

Mit einer schnellen kräftigen Handbewegung und in höchster Erregung zitternder Stimme stieß er mich, wörtlich gesprochen die Stiege zurück. Als wir oben angelangt waren, ließ er mich erst los, und von Kopf zu Fuß bebend, weit über die Brüstung hinunter gebeugt, stieren Auges, rief er mit tonloser Stimme:

„Wer ist der Mann, wie heißt er?"

Nun war das Erschrecken auf meiner Seite, und nach derselben Richtung blickend, nach welcher Harwell starrte, gewahrte ich Henry Clavering, der soeben das Empfangszimmer verlassen hatte und die Halle durchschritt.

„Dieser Herr ist Mr. Clavering, flüsterte ich mit dem ganzen Aufwande von Selbstbeherrschung, welche ich aufzubringen vermochte. „Kennen Sie ihn?"

Der Sekretär fiel zurück an die Wand.

(Fortsetzung folgt.)

Druck und auch Dampf weiteren Ausdruck fand. Der letzte Gedanke nun, eine Summe von im Dampfe aufgespeicherten Wärme-Einheiten durch ein Röhrennetz von der Zentral-Dampferzeugungsstelle aus an die einzelnen Industrien abzugeben, lenkte, nach einer Mittheilung des Patent- und Technischen Bureau von Rich. Lüders in Görlitz, den erfinderischen Kopf eines Amerikaners auf das im Grunde genommen ziemlich naheliegende Projekt, ebenfalls von einer Zentral-Station aus durch Röhren eine gewisse Summe von Kälte in die Häuser zu vertheilen. Dieses System wurde zuerst in Washington praktisch durchgeführt. Mächtige Maschinen senden Ströme eiskalter Luft durch das Zentral-Röhrennetz, von wo Abzweigungen in die Buden des Marktplatzes und in die Hotels und Privathäuser leiten, welche „Eisluft" kaufen wollen. Damit sind die Eisschränke überflüssig gemacht. In einem Hotel Washingtons, wo diese Kälte-Installation vorgenommen wurde, sollen 75 Prozent der früheren Kosten erspart worden sein. Mit Recht kann daher diese praktische Idee als ein Fortschritt auf dem Gebiete der Hygiene und des Komforts bezeichnet werden.

(Ein sonderbares Gesetz.) In keiner Zeit hat sich in England oder anderswo das schöne Geschlecht leidenschaftlicher mit Politik und Gesetzgebung beschäftigt, als im Jahre 1770, wo im Parlament folgende Bill eingebracht und dann einstimmig zum Gesetz erhoben wurde: „Jedwede Frau, gleichviel, welchen Alters, welchen Ranges oder Berufes, jedwede Frau, und sei sie noch so hochgestellt, jedwede Frau, gleichviel, ob verheiratet, Witwe oder Jungfrau, die vom Tage der Verkündigung dieses Gesetzes mit Hilfe von Wohlgerüchen, Schminken, Pomaden, falschen Zöpfen, Handschuhen, einen Unterthan Seiner Majestät zur Heirat unter falscher Voraussetzung verführen wird, ist als Betrügerin zu bestrafen, insbesondere aber ist jeder Heiratsantrag, der von einem Manne, dessen Sinne durch Wohlgerüche betäubt wurden, gestellt wurde, als ungiltig und nicht klagbar zu betrachten. Der Gebrauch von Parfum ist überhaupt fortan nur bei Begräbnissen gestattet, „von der Ueberzeugung geleitet, daß bei so ernsten, traurigen Anlässen selbst hinterlistige, gefährliche Frauen nicht gestimmt sein werden, sich aus der Schaar der Leidtragenden ein Opfer zu suchen."

(Expräsident Balmaceda todt.) Es liegt die Meldung vor, daß sich Balmaceda am 19. d. M. auf der argentinischen Gesandtschaft in Santiago erschossen habe. Dem Expräsidenten war es nämlich nicht geglückt, aus Chile zu entkommen, weshalb er nach Santiago in das Gebäude der argentinischen Gesandtschaft zurückflüchtete. Balmaceda ließ einen Brief an seine Mutter zurück, in dem er hervorhebt, er habe mit dem Bewußtsein gehandelt daß das Recht auf seiner Seite sei. Seine Generale hätten ihn verrathen.

(Schwabenstreiche.) Die indischen Blätter sind voll des Lobes über Lieutenant Wenz, einen früheren deutschen Offizier, Schwaben von Geburt, der sich in einem Nachtgefecht gegen die Atchinesen bei Kota-Pohama so ausgezeichet hat, daß er kürzlich mit dem Militär-Wilhelms-Orden dekorirt wurde. Die Atchinesen hatten eine Brücke in Brand gesteckt und, in der richtigen Annahme, daß man Löschversuche machen werde, in die Nähe der Brücke einen Hinterhalt gelegt. Dies erfuhr Wenz, als die Mannschaften bereits abmaschirt waren. Nur mit einer Schlafhose bekleidet, den Säbel in der Faust, eilte er ihnen nach und kam gerade in dem Augenblicke an Ort und Stelle, als die Atchinesen mit der blanken Waffe auf die überraschten Truppen einhieben. Wenz sprang an die Spitze der Mannschaften, schlug nach einander sechs Feinde nieder und drängte sie über die brennende Brücke zurück, welche zu löschen und wieder herzustellen ihm gelang. Die Holländer hatten bei dieser Gelegenheit einen Todten und sieben Schwerverwundete, die Atchinesen gegen vierzig Todte zu verzeichnen. Wenz war früher in Ulm in Garnison, verließ in Folge eines Duells den Dienst und trat als Soldat in die niederländisch-indische Armee, in welcher er nach entbehrungsreichen Jahren zum Offizier anvancirte.

Eigen-Berichte.

Leibnitz, 20. September. (Bezirksfeuerwehrverband.) Zu diesem sind erschienen die Herren Delegirten von Ehrenhausen Wenzel Raab, Ferdinand Philipp, Johann Buchmann; von Neutersdorf Oswald Schober, Franz Wagner, Josef Lorber; von St. Nikolai-Draßling Karl Altenburger, Karl Größ, Alois Trinkaus; von Gamlitz Michael Strauß, Anton Grill, Franz Koller; von Tillmitsch Franz Schallhammer, Ferdinand Schreithofer, Johann Strohriedl; von Spielfeld Franz Sauer, Josef Baumann, Heinrich Cernigoy; von Gersdorf Johann Krampl, Josef Hütter, Franz Bernhart; von Straß Franz Knotz, Josef Kicker, Alois Achleitner; von Leibnitz Anton Hermann, Ignatz Fellner und Johann Radl. Die Versammlung wurde im neuen Saale des Herrn Alois Kada abgehalten, und nachdem der Obmann Wehrhauptmann Josef Lehrmann die Beschlußfähigkeit der Versammlung konstatirt hatte, begrüßte der anwesende Bürgermeister, Herr Ludwig Hermann, die Anwesenden seitens der Gemeinde Leibnitz auf das freundlichste. Josef Lehrmann ging sodann zur Tagesordnung über und es wurde zur Wahl eines Schriftführers geschritten und als solcher Herr Ferdinand Schreithofer mit Acclamation gewählt. Als Ort des Bezirkstages für das Jahr 1892 wurde Straß bestimmt. Nachdem keine Anträge eingebracht wurden, ergriff Herr Lehrmann das Wort und erstattete einen eingehenden Bericht über den Verlauf des Landesfeuerwehrtages in Fürstenfeld, dankte den Versammelten für ihr Erscheinen und erklärte den Feuerwehrtag für geschlossen. Hierauf folgte eine äußerst gelungene Schul- und Schauübung der freiwilligen Feuerwehr Leibnitz am hiesigen Hauptplatze mit Spritze, Schubleiter und Schlauchwagen. Dem Kommandanten Herrn Josef Lehrmann, sei hier für die tüchtige Schulung dieser Feuerwehr das beste Lob gespendet. J.

Marburg, 23. September. (Zum Brande in Brunndorf.)

„Wenn Dich die Lästerzunge sticht,
So laß Dir das zum Troste sagen:
Die schlecht'sten Früchte sind es nicht,
Woran die Wespen nagen!"

Einem der hirnverbrannten Korrespondenten des rühm—lichst bekannten Pervakenblattes „Slovenski Gospodar" scheint das letzte Feuer in Brunndorf den Rest jener Substanz versengt zu haben, die man sonst zu vernünftigem Denken für nöthig erachtet. Erzählt er da in seinem handlichen Leib—blättchen vom 17. September l. J., die Feuerwehren von Marburg, Gams und Pickerndorf hätten bei dem Brande der sogenannten Tesek Keusche erst dann eingegriffen, nachdem die Gebäude bis auf den Grund niedergebrannt waren. Der betreffende Schwätzer muß wirklich glauben, daß die Feuerwehren heutzutage, wie die ganze Welt mit Telegraphen- und Telephonnetzen umstrickt ist, auch mit St. Florian in irgend einer fernsprechenden Verbindung stehen müssen, und daß besagter Feuerpatron auf Befehl der Wehrschaften, bei denen genannter Schwätzer auch die Gabe der Allwissenheit voraussetzt, die Fluthen seines immervollen Schöpfers über die brennenden Objekte niederströmen lasse. Soweit hat es leider die Feuerwehr bis heute noch nicht gebracht. Schade, daß der ge—ehrte Korrespondent seinen Gedankenglobus den versengenden Gluthen ausgesetzt hat. Vielleicht wäre es ihm bei etwas zäher Lebensdauer vergönnt gewesen, dieses schwierige Problem zu Nutz und Frommen aller Feuerwehren zu lösen und Universal-Ehrenmitglied aller Feuerwehren hätte der kleinste Lohn dieser herrlichen Erfindung sein müssen. Wer übrigens bei dem Brande zugegen war, hat genugsam Gelegenheit gehabt, die Schlagfertigkeit der genannten Feuerwehren, die ausdauernde aufopfernde Thätigkeit derselben anzuerkennen. Auf Bewunderung machen dieselben keinen Anspruch. Es genügt ihnen, vollkommen, wenn sie unversehrt zu den Ihrigen zurückkehren können, die Brust von dem erhebenden Bewußtsein geschwellt, wieder treu die freiwillig übernommene, von Niemandem bezahlte Pflicht erfüllt zu haben. Ein Objekt, dessen Hauptbestandtheile Holz und Stroh gewesen, das ferner eine halbe, beziehungsweise anderthalb Stunden von den benachbarten Feuerwehren entfernt ist, kann auch von diesen, selbst wenn sie mit solcher Raschheit wie in dem vorliegenden Falle am Brandplatze erscheinen, nicht mehr gerettet werden. Der schreibselige Kritzler aber möge es sich hinter die Ohren schreiben, daß man ein Institut, das wie kein anderes auf reinster Nächstenliebe gegründet ist, nicht in den Koth zerrt, ohne sich selbst aufs Aergste zu besudeln. I.

Mürzzuschlag, 20. September. (Eine Anfrage.) Immer und immer wieder wird in den Zeitungen geklagt, daß die Weinproduzenten keine Abnehmer finden und doch sind uns in Obersteier keine Produzenten bekannt, welche Weine gegen baares Geld liefern würden, daher wir stets unseren Bedarf von den uns bestbekannten Weinhändlerfirmen decken. Wenn die Produzenten selbst direkt ihre Weine unverfälscht in den Handel bringen möchten, warum bilden sich keine Vereine zu diesem Zwecke und im Falle solche bestehen, warum geben diese keine Offerten aus oder Adressen bekannt, an welche sich die Konsumenten vertrauensvoll wenden können?

Wien, 20. September. (Die internationale Zucht- und Nutzvieh-Schau in Wien.) Von einem prachtvollen Herbstwetter begünstigt, fand gestern die Eröffnung der von der k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft in Wien veranstalteten internationalen Zucht- und Nutzvieh-Schau in Anwesenheit des Statthalters von Niederösterreich und vieler, den landwirthschaftlichen Kreisen angehöriger Persönlichkeiten statt. Diese außerordentlich reich beschickte Ausstellung ist in den zu diesem Zwecke hergerichteten Ställen des Ausstellungsplatzes der hiesigen Pferdezucht-Sektion im Prater untergebracht nnd giebt einen genauen Ueberblick über die bisher erzielten vorzüglichen Resultate der heimischen Viehzucht. Sie ist mit wirklich schönen Exemplaren der besten Zucht- und Milchracen beschickt und beweist, daß das anzustrebende Ziel, die Einfuhr edler Rassen, erreicht sei. Diesen Anschauungen gaben auch die Spitzen der bei dieser Feier versammelten Gäste lebhaften Ausdruck, indem sie mit Lobsprüchen keineswegs sparten. Zur Eröffnung der Ausstellung hatten sich Baron Doblhoff, Vizepräsident der Landwirthschafts-Gesellschaft, sowie die Zentral Ausschüsse, Sekretäre, Juroren und Komitémitglieder versammelt. Bald erschienen Statthalter Graf Kielmansegg, der Landmarschall Graf Kinsky, Landesausschuß Dr. Lustkandl, Bürgermeister Dr. Prix, Abt Karl, sowie die Magistrats-Direktoren, Stadträthe, Ministerial-Referenten u. s. w. Kaum hatten sich diese Herren eingefunden, als der Ackerbauminister Graf Julius Falkenhayn erschien, und vom Komité feierlichst begrüßt wurde. Der Vizepräsident der Landwirthschafts-Gesellschaft, Baron Doblhoff, hielt sodann an den genannten Minister eine Ansprache, in welcher er u. A. sagte: „Diese Thierschau wird sich auch als Fortsetzung der so glänzenden Vorführung der Rinderracen aller Theile Oesterreich-Ungarns darstellen, welche im Vorjahre durch den Ausbruch der Seuche unterbrochen wurde. Sie wird uns neben manchen der besten Veredlungsracen des Auslandes vor Allem die werthvollen einheimischen Rinderracen der Gebirgsländer und die hervorragendsten Schweineracen zur Ansicht bringen. Sie wird endlich, wie wir hoffen, durch ihre regelmäßige Wiederholung in erhöhtem Maße dem obigen Zwecke dienen, indem sie dem heute schon vorhandenen Bedürfnisse Gelegenheit der Befriedigung bietet." Graf Falkenhayn antwortete u. A. Folgendes: „Ich theile die Ansicht, welche Sie, geehrter Herr Vice-Präsident, ausgesprochen haben, daß diese Thierschau von hoher Bedeutung für unsere Landwirthschaft ist, und kann Sie versichern, daß die Regierung Sr. Majestät und insbesondere das Ackerbauministerium es stets als ihre angenehme Pflicht erachten, die Zwecke der k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft, so weit eben ihre Macht reicht, auf das Kräftigste zu unterstützen." Sodann sprach noch Baron Villa Secca über den Zweck und Nutzen der Ausstellung und betonte, daß durch sie die Züchter des Osteus und Westens mit einander in nähere Berührung gebracht und die Käufer in den Stand gesetzt würden, nicht nur billig und rasch, sondern auch in reicher Auswahl ihren Bedarf decken zu können, wenn Wien Hauptverkehrsplatz bliebe. Er dankte der Stadt Wien, welche in Anerkennung der Bedeutung dieses Festes einen Ehrenpreis

---

Theodor Körner.

Hundert Jahre sind seit dem Geburtstage des geliebten Freiheitsängers verflossen. Dresden darf sich rühmen, die Geburtsstadt eines der edelsten deutschen Jünglinge gewesen zu sein, welche je für ihr Vaterland auf der blutigen Wahlstatt gestritten haben und gefallen sind.

Theodor, dessen edler Vater, der sächsische Appellationsrath Christian Gottfried Körner, viele Jahre hindurch mit Friedrich Schiller in inniger Freundschaft verkehrte, sog von früher Kindheit an den Hauch einer wahreu und großen Begeisterung für alle idealen Güter der Menschheit ein und lernte frühzeitig verstehen, daß den Werth des Lebens das niemals rastende Streben nach einem fernen, fernen, schimmernden Ziele bildet, welches außerhalb der Gemarkung schaler Alltäglichkeit winkt und Gottbegnadete leitet. Unser Körner gehörte zu jenen Naturen, die der Sache, der sie sich widmen, mit aller Kraft ihrer glühenden Seele sich hingeben und die nicht ermüden können im Dienste jener Idee, der sie zugeschworen haben.

Der Kuß der Muse hatte Körners reine Stirn geweiht, und die unsterblichen Geistesthaten Schillers zeigten dem Jüngling die Richtung, in der sich sein dichterischer Drang bethätigen konnte. Auf dem Gebiete des Dramas aber den schönsten Lorber zu erringen, war dem Sänger nicht beschieden, obwohl sein „Zrinyi" und seine „Rosamunde", der kleineren dramatischen Dichtungen nicht zu gedenken, Zeugnis ablegen von einer nicht gewöhnlichen Begabung.

In Wien war es, wo Körners feuriger Geist zuerst muthig die Schwingen regte, in Wien auch wurde der Jüngling ein Mann. Die schönsten Tage seines Lebens hat Körner in der alten Stadt an der Donau verlebt, die den gefeiertesten Helden jener Tage, den Erzherzog Karl, in ihren Mauern beherbergte. Der Sieg bei Aspern erfüllte unseren Dichter mit hellem Jubel und in schönen Worten ließ er sein vaterlandfreudiges Gefühl ausklingen.

Die erste Niederlage des korsischen Eroberers hatte aber dem von wüstem Waffenlärm durchtosten Erdtheil den heiligen Frieden nicht geschenkt. Napoleon zog nach Rußland und viele Deutsche waren in seinen Reihen, von denen so mancher auf den Schneegefilden des unwirthlichen Reiches, fern von der Heimat, sein Leben verlor. Unerträglich war der despotische Wille Bonapartes, schrecklich lastete die Furcht vor seinen blutigen Plänen auf Europa. Da war es zu Beginn des Jahres 1813 das bei Jena und Auerstädt so tief gedemütigte Preußen, welches sich entschloß, dem qualvollen Zustand ein Ende zu machen. Der Aufruf König Friedrich Wilhelms an das deutsche Volk wurde in ganz Deutschland begeistert aufgenommen und Körner faßte damals den Entschluß, unverzüglich unter die Fahnen zu eilen und für das geliebte Vaterland das Schwert zu ziehen. „Deutschland steht auf", schrieb er in jenen Tagen an seinen Vater, „der preußische Adler erweckt in allen treuen Herzen die große Hoffnung einer deutschen Freiheit. Jetzt, da ich weiß, welche Seligkeit in diesem Leben reifen kann, jetzt, da alle Sterne meines Glücks in schöner Milde auf mich niederleuchten, jetzt ist es bei Gott ein würdiges Gefühl, das mich treibt, jetzt ist es die mächtige Ueberzeugung, daß kein Opfer zu groß sei für das höchste menschliche Gut, für seines Volkes Freiheit. — Daß ich mein Leben wage, das gilt nicht viel, daß aber dies Leben mit allen Blüthenkränzen der Liebe, der Freundschaft, der Freude geschmückt ist und daß ich es doch wage, daß ich die süße Empfindung hinwerfe, die mir in der Ueberzeugung lebt, euch keine Unruhe, keine Angst zu bereiten, das ist ein Opfer, dem nur ein solcher Preis entgegengestellt werden konnten."

Von so reinen Empfindungen beseelt, sagte Körner seiner geliebten Braut und seinen Eltern Lebewohl, um in den Kampf zu eilen für die Freiheit seines Volkes. Und diese große Begeisterung machte Körner zum Tyrtäus der Deutschen, aus derselben quollen die schönen Lieder hervor, welche, in „Leyer und Schwert" vereinigt, einen der köstlichsten Schätze des deutschen Volkes bilden. In diesen Liedern, die, vor dem Feinde entstanden, Gelegenheitgedichte in höherem Sinne sind, offenbart sich die ganze Eigenart der Körner'schen Muse. Ein gewaltiger eherner Klang, an den Schlachtruf germanischer Vorzeit gemahnend, fluthet uns aus diesen Gedichten entgegen, gemildert allerdings durch frommes Gottvertrauen und den Ausdruck herrlicher Selbstverleugnung. Und was unser Freiheitsänger gesungen, das lebte in seiner Seele, das zitterte durch jede Faser seines Leibes. Wir finden nichts Gemachtes, kein „anempfundenes" Gefühl stört uns, dieser Dichter hat in Wahrheit seine Gedichte mit seinem Herzblut geschrieben. Daß er die edle Treue für sein Volk auch mit seinem Herzblut besiegeln mußte, wir beklagen es tief.

Am 26. August des Jahres 1813 ist Körner bei Gadebusch von der tötlichen Kugel getroffen worden. In leuchtender Heldengröße steht der Sänger, der zugleich ein Streiter war, vor den Blicken jedes Deutschen, der den Sinn für die Größe seines Volkes noch nicht verloren hat. Wohl uns, die wir auf so erhabene Vorbilder schauen können! Ihr Beispiel wird uns jederzeit an unsere Pflicht gegen unser Volk erinnern, es wird uns davor bewahren, im Sumpfe der Lauheit und Lässigkeit unterzugehen.

— don.

gestiftet habe, ferner hob er die diesbezügliche Fürsorge der Regierung hervor, deren Ergebnisse die Ausstellung selbst bezeuge. Schließlich brachte Baron Villa Secca ein Hoch auf den Kaiser aus, in welches die Versammlung lebhaft einstimmte. Nach Abspielen der Volkshymne, Vorstellung von etlichen fremden und einheimischen Ausstellern, Besichtigung der Ehrenpreise u. s. w. machte der Minister einen Rundgang durch die Ausstellung, welcher er volles Lob zollte.

Zirknitz, 20. September. (Säuferwahnsinn.) Der auch in Marburg bekannte Grundbesitzer M. Murschetz wurde ob amtlich konstatirten Säuferwahnsinns in die Landes-Irrenanstalt nach Graz abgegeben. Schnellfahren, sowie fixe Ideen, als z. B. kein Lokal mit deutscher Aufschrift zu besuchen, waren die ersten Anzeichen seiner Geistesgestörtheit.

Marburger Nachrichten.

(Körnerfeier des „Verband Marburg des Germanenbundes".) Einen vollgiltigen Beweis, daß „Deutsche Art, bei uns treu gewahrt" bleibt, lieferte die kleine obgenannte Gemeinde unserer Stadt, indem sie ein des ebenso edlen deutschen Sängers als tapferen Kriegers würdiges Fest zu Ehren des 100. Geburtstages des in der schönsten Jugendblüthe dahingeschiedenen Helden veranstaltete. — Die Gedenkfeier fand am Samstag, den 19. d., im kleinen Kasinospeisesaale statt und die zahlreich erschienenen Anhänger der deutschen Sache begrüßten mit Freude die Gelegenheit, den Beginn der „Saison" nach genossener sommerlicher Ruhe würdig feiern zu können. Nachdem die Südbahn-Liedertafel mit gewohnter Verve das Körner'sche Bundeslied, mit der Musik von Mozart, vorgetragen hatte, hielt der Obmann des Germanenbundes, Herr Dr. Glantschnigg, eine ebenso herzliche als feierliche Begrüßungsansprache, in welcher er besonders das Erscheinen der zahlreich im Saale anwesenden deutschen Frauen als freudiges Ereignis hervorhob, welcher Passus — zur Ehre der in unserem Zeitalter fast gänzlich ausgestorbenen Ritterlichkeit — um nicht zu sagen Galanterie — von den „Herren der Schöpfung" lebhaft acclamirt wurde. Nun folgte das herrliche „Gebet vor der Schlacht", gleichfalls von der Südbahn-Liedertafel vorgetragen, worauf Herr Advokaturs-Konzipist A. Serpp in seiner Festrede die nationale Bedeutung der Feier, den Lebenslauf und schönen Heldentod Körners den Anwesenden in freundliche Erinnerung brachte. Ein mit großer Technik und dabei inniger Empfindung vorgetragenes Trio für Klavier, Cello und Violine trug den Herren Binder, Köhler und Schönherr lebhaften und aufrichtigen Beifall ein. Herr Wiltschke las hierauf einige der herrlichen vom Geiste echter Vaterlandsliebe getragenen Dichtungen Körners vor, worauf Herr Schönherr die Versammlung durch einige virtuose Leistungen auf der Geige erfreute. Als Intermezzo verlas Herr Serpp eine Anzahl aus Nah und Fern eingelaufener Begrüßungstelegramme, unter welchen sich durch seine „Länge" dasjenige Schönerers bemerkbar machte. Der anwesende Ferialverband des Germanenbundes brachte die Wacht am Rhein zur Absingung, welche von der Versammlung stehend angehört wurde, worauf Herr Dr. Glantschnigg in launiger Weise die „Nichtanwesenheit" einer Büste oder eines Bildnisses Körners entschuldigte. — Nach der von Herrn W. Köhler auf dem Cello gespielten Schubert'schen Litanei hatte die Liedertafel, die das „erste Wort" gehabt, auch das letzte nnd trug Lützow's „Wilde Jagd", deren letzte Strophe trotz der vorgerückten Stunde wiederholt werden mußte, vor. Mit aufrichtiger Befriedigung verließ die Versammlung den Saal, welcher — um nichts zu vergessen, sei es erwähnt — sehr hübsch geschmückt war. Besonders lobenswerth und in seiner Rede vom Herrn Obmann auch erwähnt, ist die Bereitwilligkeit, mit welcher sich sämmtliche Mitwirkende in den Dienst der deutschen Sache stellten, ihnen sei ein deutsches „Dank Euch" dargebracht.

(Cäcilien-Verein.) Morgen nehmen die Gesangsproben des hiesigen Cäcilienvereines ihren Anfang. Für die Abhaltung dieser Proben ist folgende Ordnung festgestellt worden: Montag und Donnerstag von 6—7 Uhr Herrenstunde, Dienstag und Freitag von 6—7 Uhr Damenstunde, Mittwoch um die gleiche Stunde gemeinsamer Chor. Die Chorgesangsschule für Mädchen, welche derselben im letzten Schuljahre bereits angehörten, beginnt heute um 5 Uhr Nachmittags. Die Aufnahme neuer Schülerinnen findet zur gleichen Stunde statt. Der Unterricht ist unentgeltlich, die Schülerinnen nehmen jedoch die Verpflichtung auf sich, nach Beendigung des Kurses am Domchore mitzuwirken. Jene Herren und Damen, welche bislang ausübende Mitglieder des Vereines gewesen sind, versammeln sich morgen um 6 Uhr abends im Saale des kathol.-Gesellenvereins. Beitrittserklärungen zum Vereine nimmt der Chor-Vikar und Dirigent des Cäzilienvereines, Herr Ludwig Hudovernik entgegen.

(Evangelischer Gottesdienst.) Sonntag, den 27. September, wird hier in der evang. Kirche ein Gottesdienst stattfinden.

(Ernennungen im Lehrfache.) Zu Oberlehrern wurden ernannt: An der Stadtschule in Radkersburg Herr Andreas Viličnjak, bisher Lehrer daselbst, an der Volksschule in Schönau Herr Julius Weinhardt, bisher Lehrer daselbst, an der Volksschule in Zdole Herr Emerich Moric, bisher provisorischer Leiter dieser Schule, und an der Volksschule in Gairach Herr Johann Belec, bisher Lehrer daselbst; zur Oberlehrerin an der Mädchen-Volksschule in der Magdalena-Vorstadt in Marburg Frl. Anna Hödl, bisher Unterlehrerin an der Mädchen-Volksschule in Marburg; zum Lehrer und Leiter der Volksschule in Prebuch Herr Michael Hadolt, bisher Unterlehrer daselbst; zum Lehrer an der Volksschule in Massing Herr Raimund Preßlauer, bisher Unterlehrer daselbst; zur Lehrerin an der Mädchen-Volksschule in der Magdalena-Vorstadt in Marburg Frl. Amalia Bruder, bisher Unterlehrerin an der gemischten Volksschule daselbst; zu Unterlehrern: an der Knaben-Volksschule in Hartberg Herr Karl Koptschitsch, bisher Aushilfslehrer an der Volksschule in Maria-Zell, dann an der Volksschule in Lichtenwald Herr Johann Pišl, bisher provisorischer Unterlehrer daselbst; zur Unterlehrerin an der Mädchen-Volksschule in der Magdalena-Vorstadt in Marburg Frl. Anna Högelsberger, bisher Unterlehrerin an der Volksschule in Windischgraz. — In den Ruhestand wurde versetzt: Herr Sebastian Sirk, früher Oberlehrer in Schleinitz.

(Einlieferung von Sträflingen in die Jugendabtheilungen.) Der Justizminister hat in theilweiser Abänderung der Bedingungen für die Einlieferung von Sträflingen zur Strafverbüßung in den Jugendabtheilungen der Strafanstalten Prag und Marburg bestimmt, daß in Hinkunft jene verurtheilten jugendlichen Verbrecher zur Strafabbüßung in die Jugendabtheilung einzuliefern sind, welche die über sie verhängte Freiheitsstrafe vor Zurücklegung des 24. Lebensjahres vollenden. Sträflinge, welche die Freiheitsstrafe erst nach erreichtem 24. Lebensjahre verbüßt haben werden, sind vom Strafvollzuge in der Jugendabtheilung ausgeschlossen, ebenso jene Sträflinge, deren sittliche Beschaffenheit einen verderblichen Einfluß auf die jugendlichen Mitsträflinge besorgen läßt.

(Verwundungs-Zulage.) Das Reichs-Kriegsministerium hat verfügt, daß von nun an Offizieren, welche beim Zureiten ihrer Pferde und bei einer Reitübung so schwer beschädigt wurden, daß ihre Dienstuntauglichkeit eintrat, nach sorgfältiger Prüfung des Falles die Verwundungs-Zulage zugesprochen werden könne.

(Marburger Gemeinderath.) Donnerstag, den 24. September Nachmittag um 3 Uhr findet im Rathhaussaale eine Gemeinderathsitzung mit folgender Tagesordnung statt: Antrag des Hrn. J. Kokoschinegg um Beleuchtung des Promenadeweges vom Hause des Hrn. Halbärth bis zur Reiserstraße mit doppelten Gasflammen. — Zuschrift der k. k. Bezirkshauptmannschaft Marburg um Bekanntgabe über die Art der Pflasterung der zu übernehmenden Straßentheile und und Vorlage einer Kostenberechnung. — Gesuch des deutschen Lesevereines an den Grazer Hochschulen um eine Subvention per 20 fl. — Gesuch des Komité zur Herstellung einer Bahnverbindung Eibiswald—Marburg wegen Bewilligung einer Subvention zur Deckung der Kosten für die Vorarbeiten. — Zuschrift der k. k. Post- und Telegraphen-Direktion Graz vom 14. September 1891, Z. 30672, betreffend die Erbauung eines neuen Post- und Telegraphengebäudes in der Domgasse und Domplatz.

(Verzehrungssteuer-Verein.) Wie das „Gr. Tagl." berichtet, erschien am 21. d. eine Abordnung aus Marburg, geführt vom Gemeinderathe Herrn Karl Flucher, beim Direktor der Finanz-Landesdirektion, Herrn Hofrath Christ, um demselben die durch die Peronospora-Verheerungen im Marburger Weingebiete entstandenen Schäden klarzulegen und eine Ermäßigung der Verzehrungssteuer infolge des rapiden Rückganges des Weinkonsumes zu bitten. Die Unterlassung des Bespritzens der Weinstöcke, erklärte der Führer der Abordnung, erfordere eine bezügliche Zwangsverordnung seitens der Regierung, weil sonst die Weingärten der Vernichtung entgegengingen. Zu bedauern sei es, daß die hochwürdige Geistlichkeit am Lande in dieser Hinsicht das Volk nicht belehre und zur gedachten Bespritzung veranlasse. Die für heuer zu gewärtigende Ernte sei nahezu als verloren zu betrachten, weil zu den Elementarverherrungen und ungünstigen Witterungsverhältnissen sich auch die Blattkrankheit in einer geradezu vernichtenden Weise gesellte. Auch jene, welche heuer die Bespritzung vorgenommen haben, sind zum Theile in ihrem Erfolge getäuscht worden, weil das aus dem Auslande bezogene Material zu schwach oder gefälscht war und nebenbei die gespritzten Stellen durch den fortwährenden Regen abgewaschen wurden. Ganze Gebirgszüge weisen bereits heute nur dürres Weinlaub auf und die Trauben sind in den ungespritzten Lagen noch ganz hart. Daraus läßt sich auch erklären, daß die geringen alten Vorräthe ganz außergewöhnliche Preise erzielen. So wurde dieser Tage bei einer Weinfeilbietung in Gams der Liter zu dem noch nicht dagewesenen Preise von 57 Kreuzern verkauft. Der Grundbesitzer wird heuer kaum irgend ein Geld in die Stadt bringen können, und dadurch werden auch die Gastwirthe in ihren Geschäften einen Ausfall erleiden. Deshalb sei es wohl mehr als wünschenswert, der Bitte der letzteren auf Verminderung der Weinverzehrungssteuer Gehör zu schenken, zumal der bezügliche Entgang durch den größeren Verbrauch von Bier gedeckt werden dürfte. — Herr Hofrath Christ versprach, soweit es sein Wirkungskreis gestatte, den ihm vorgetragenen Wünschen Rechnung zu tragen.

(Eisenbahnverstaatlichung.) Die Besprechungen wegen Verstaatlichung der Nordbahn sind im Gange. Eine Verständigung zwischen den maßgebenden Faktoren scheint nicht ausgeschlossen. Dagegen ist von der Verstaatlichung der Südbahn, da die Hoffnungen der Aktionäre nicht erfüllt werden können, keine Rede.

(Herbst-Fahrordnung.) Auf der Südbahn trat am 21. d. die Herbst-Fahrordnung in Wirksamkeit. Von Marburg verkehren die Züge in der Richtung nach Wien, sowie in der Richtung nach Triest ohne Aenderung wie bisher.

(Aufgeld bei Zollzahlungen.) Im Monate Oktober ist in denjenigen Fällen, in denen bei Zahlung von Zöllen und Nebengebühren, dann bei Sicherstellung von Zöllen statt des Goldes Silbermünzen zur Verwendung kommen, ein Aufgeld von 17 Perzent in Silber zu entrichten.

(Eine Hündin) ist als zugelaufen gemeldet worden. Dieselbe ist mittelgroß hat dunkelbraunes Fell, weiße Brust und ist nicht mehr jung. Sie ist ein Jagdhund. Der Eigenthümer kann das Thier beim Stadtamte erfragen.

(Verloren) wurde eine goldene Brosche mit einem lichtgrünen Stein. Der Finder möge den Schmuckgegenstand am Stadtamte hinterlegen.

(Seltsamer Fischfang.) Am 22. d. zog ein Fischer nächst dem Freibade in Melling einen Sack aus der Drau, in welchem sich, wunderlich genug, 9 Kalbsköpfe, 2 Rinderherzen, 1 Rindsleber, 1 Kuheuter und unterschiedliche Fleischstücke befanden. Die bisherigen Erhebungen haben mit zweifelloser Gewißheit ergeben, daß der Fund nicht aus gestohlenen Dingen besteht; ein sehr „anrüchiges" Eigenthum haben dieselben aber gewiß dargestellt.

(Irrthum oder Absicht?) Am 19. d. Abends nahm in einem hiesigen Gasthause ein Unbekannter den Ueberrock eines Gastes mit sich, ohne daß ein Ersatz in Gestal

Um ein Abendbrot.

Ein Stück Berliner Lebens von B. W. Zell.

(Fortsetzung.)

Elfriede sagte es herb, scharf, mit einem Klang in der Stimme, den Titus nicht zu deuten wußte. Verwirrt gehorchte er, drinnen im dunkeln Flur ergriff sie seine Hand. „Ich werde Sie führen", flüsterte sie dabei. Und dann zog sie ihn durch das Haus in einen düsteren, schmutzigen Hof, durch ein zweites Thor weiter in einen zweiten Hof, dessen ihn umziehende Gebäude noch armseliger, verfallener erschienen, als die des ersten. Im äußersten Winkel desselben schimmerte aus einem Kellerfenster, das sich nur wenige Fuß über den feuchten Boden erhob, ein schwaches Licht, und vor diesem Fenster blieb Elfriede stehen.

„Hier wohne ich", sagte sie rauh. Ihr schien unnöthig, angesichts dieser Thatsache noch ein weiteres Wort zu sprechen.

Der junge Student glaubte sich von einem wüsten, häßlichen Traum befangen.

„Man wartet augenscheinlich auf Sie — wer wartet?" fragte er endlich mühsam, während allerlei verworrene Gedanken sich in seinem Hirn überstürzten.

Sie lachte auf — es war ein hartes, gelles Lachen, das nichts von dem weichen Klang in sich hatte, der sonst von ihren Lippen kam.

„Wer da wartet? Auch das will ich Ihnen sagen — meine Mutter. Das heißt, sie wartet jedenfalls nicht mehr, sondern schläft, nachdem die volle Branntweinflasche, die ihr die Wartezeit versüßte, leer geworden, den tiefen Schlaf eines durch nichts beschwerten Gewissens. Da — hören Sie? Bis hier hinaus dringen die schnarchenden Laute! Und nun, Herr Doktor — nun darf ich mich ja wohl für immer von Ihnen verabschieden?"

Es lag soviel Bitterkeit, soviel hoffnungsloses Weh in dieser Frage, daß Titus, davon aus seiner dumpfen Betäubung aufgerüttelt, mit leidenschaftlicher Geberde ihre beiden Hände ergriff.

„Nein, nein, Elfriede — armes, süßes Geschöpf — nun erst recht nicht! Nur das Eine erkläre mir — wie konnte dem Sumpfboden eine so zarte, herrliche Blüthe entsprossen?"

Sie neigte schwermüthig den feinen Kopf.

„Auch das sollen Sie wissen — aber nicht hier in dem engen düstern Hof, in dem auch das leiseste Flüstern widerhallt und Späherohren weckt, will ich es Ihnen erzählen. Lassen Sie uns zurück und durch die klare Winternacht schlendern — Sie sehen, daß hier Niemand ängstlich um mein Kommen bangt."

Sie schritt voran und Titus folgte, noch immer nicht ganz Herr seiner selbst, Was würde er hören müssen? Und doch war es eine so alte, alltägliche Geschichte, die Elfriede ihm, nun eng an seinen Arm geschmiegt, mit möglichst knappen Worten erzählte.

Ihre Eltern waren einfache Leute aus dem Volke gewesen, deren rastloser Fleiß gesegnet war, so daß sie allmälig zu einem bedeutenden Vermögen gekommen waren, das der intelligente Vater durch Häuserspekulationen in wenigen Jahren verdreifachte. Elfriede, als das einzige vergötterte Kind, hatte einen für ihren Stand vorzügliche Erziehung genossen, die leider nicht durchgeführt werden konnte, da der Vater sich inzwischen heimlich Börsenspekulationen ergeben hatte und sein ganzes großes, ehrlich erworbenes Vermögen in wenigen Monaten verlor. Feige war er dann vor den Folgen seines Thuns entflohen, indem er sich erhängte — Weib und Kind als Bettler zurücklassend. Auch die Mutter war nicht stark genug gewesen, die vernichtenden Schläge zu überwinden — sie legte zwar nicht die Hand an sich, aber sie that Schlimmeres — sie ergab sich dem Trunke.

„Und nun", fuhr Elfriede in ihrer erschütternden Erzählung fort, „versetzen Sie sich in meine Lage. Verwöhnt, verhätschelt wie eine Prinzessin, hab' ich von mancherlei Wissen und Künsten genascht, ohne irgend etwas gründlich gelernt, ohne mir grundlegende Kenntnisse erworben zu haben. Sitze nun da in dem dumpfen Kellerloch mit einer halb unzurechnungsfähigen Mutter und soll mich ernähren — wie und wodurch, ist mir noch nicht recht klar geworden. Die Mutter erhält Armengeld und verdient durch Stricken einige Groschen, das reicht für Brod und Branntwein, andere Wünsche hat sie nicht mehr. Sie ahnen nicht, Herr Doktor, wie schnell und wie grausam tief ein Mensch sinkt, dem geistiger Halt fehlt, wenn die bittere Noth an seine Thür klopft.

Titus blieb schwer aufathmend stehen.

„Und Du, Elfriede, Du — wovon lebst Du?" fragte er erschüttert, angstvoll.

„Ich? Ich häkle Wollsachen, das einzige, was ich halbwegs verstehe. Dienen könnte ich nicht — lieber sterben! Wenn wenigstens eine Stelle als Verkäuferin zu erlangen wäre — aber dazu gehört in jedem Falle eine Lehrzeit und wie sollte ich die ohne genügende Mittel aushalten können?"

„Und Deine jetzige Arbeit nährt Dich?"

„Sie läßt mich nicht gerade verhungern, obwohl es zum Leben nicht reicht und auf die Dauer nicht durchzuführen ist."

(Fortsetzung folgt.)

ein anderer Rock von dem Verschwundenen zurückgelassen worden wäre. Der auf diese Weise abhanden gekommene Rock ist aus dunkelbraunem Glanzstoffe gefertigt und schwarz gefüttert. — Ein ähnlicher Fall ereignete sich in einer anderen Gastwirthschaft, indem ein Gast einen neuen Regenschirm anstatt seines eigenen alten Schirmes fortnahm. Der „Zerstreute" wurde aber durch die Vermittlung der Sicherheitswache ausfindig gemacht und veranlaßt, den guten Tausch wett zu machen.

(Schonzeit des Wildes und der Wasserthiere.) Im Monate Oktober befinden sich die Auer- und Birkhähne und solche Hennen, dann vom 15. Oktober an die Hirsche, ferner von den Wasserthieren die Bachforellen und Krebse in der gesetzlichen Schonzeit.

* * *

Radfahrer-Festtage.

Der „Verband der Marburger Radfahrvereine für Wettfahrsport" hat in den jüngsten Tagen die Eröffnung seiner Rennbahn festlich begangen. Nicht wenige Gäste sahen unsere strammen Fahrer schon am Samstag in Marburg mit froher Genugthuung eintreffen. Am Abende des genannten Tages fand im Klublokale des „Marburger Bicycle-Klubs (Hotel „Stadt Wien") die Begrüßung der bereits erschienenen fremden Radfahrer statt. Der geräumige Saal in dem eben erwähnten Gasthofe war bis auf den letzten Platz besetzt, Frauen und Mädchen erhöhten durch ihre Anwesenheit die Festesstimmung. Ein Theil der Südbahnwerkstätten-Kapelle trug gelungene Weisen vor.

Herr Scherbaum, der Obmann des „Marburger Bicycle-Klubs" richtete herzliche Worte an die Anwesenden und hieß sie willkommen. „Ich habe heute die angenehme Aufgabe, eine Anzahl sportlicher Fahrer zu begrüßen" — sagte der Redner — „und komme dieser meiner Aufgabe mit dem Wunsche, und in der Hoffnung nach, daß unsere lieben Gäste sich in unserer Mitte recht bald heimisch fühlen mögen, aber auch voll Zuversicht, daß der Zweck, der uns heute hier zum ersten Male zusammenführt, wird erfüllt, daß die Interessen unseres Sportes volle und ganze Förderung erfahren werden." Herr Scherbaum schloß seine, mit lebhaftem Beifall aufgenommene Rede mit einem dreifachen „All Heil!" auf alle Anwesenden und auf das Wachsen, Blühen und Gedeihen des Verbandes der Marburger Radfahr-Vereine.

Herr Bancalari sagte, daß er sich als Obmann des jungen Verbandes ebenfalls verpflichtet fühle, alle Gäste freudig zu begrüßen. „Wir stehen am Vorabende unserer ersten That und brauchen hiezu die Unterstützung aller Genossen." Der Redner begrüßte hierauf vor allen die anwesenden Damen, sodann ein Mitglied des Wiener Radfahrer-Vereines „Die Wanderer", ferner die Herren aus Graz, ein Mitglied des Grazer „Bicycle-Klubs", die Mitglieder des Grazer „Radfahrer-Klubs", ein Mitglied des „akad.-technischen Radfahrer-Vereines" in Graz, die Mitglieder des Grazer Radfahrer-Vereines „Herrenfahrer", die Herren des Marburger Männergesangsvereines, und alle die Mitglieder der drei Marburger Vereine.

Herr Kalman vom akad.-technischen Radfahrer-Vereine in Graz dankte im Namen seines Vereines für den herzlichen Willkomm. Der Marburger Verband, fuhr der Redner fort, bestehe zwar seit Kurzem erst, er ist aber von wichtiger, sportlicher Bedeutung für die Steiermark. Es seien noch nicht ganz fünf Monate seit dem Tage verflossen, an welchem Redner die Ehre hatte, auf das Zustandekommen des Verbandes der Marburger Radfahrer-Vereine zu toastiren. „Wir in Graz sehen mit Spannung auf den Marburger Sportplatz, wir sind auf denselben angewiesen. Wir werden geschulte Rennfahrer an den Marburger Genossen finden." Der Redner erhob sein Glas auf die Siege der Marburger Rennfahrer in Graz.

Herr Hollitschek vom Marburger „Radfahrer-Klub" sprach den Wunsch aus, daß die wenigen Stunden des Aufenthaltes für die Gäste zu den freundlichsten sich gestalten mögen.

Herr Neger begrüßte als Obmann des Marburger Radfahrer-Klubs „Schwalben" die fremden Sportsgenossen und gab dem Wunsche Ausdruck, daß sich dieselben am Renntage gut unterhalten, und recht bald wiederkommen mögen.

Herr Kurschka von den Wiener „Wanderern" dankte für den freundlichen Empfang, den er in Marburg und in Steiermark überhaupt gefunden habe und versicherte, daß sein Verein später durch mehrere Mitglieder in Marburg würde vertreten sein.

Herr Bancalari begrüßte die später erschienenen Vertreter des Grazer Radfahrer-Klubs „Edelweiß", worauf Herr Dittler auf das Wachsen, Blühen und Gedeihen des Marburger Rennvereines ein kräftiges „All Heil!" ausbrachte. Herr Wiser von den Grazer „Herrenfahren" sprach für die freundliche Einladung seinen Dank aus. Redner versicherte, daß er sich insbesondere Herrn Bancalari für die liebenswürdige Aufnahme verpflichtet fühle.

Herr Ruhri, Sangwart-Stellvertreter des Männergesangsvereines, verlieh dem Wunsche Ausdruck, daß die beiden Vereine stets ein einiges Freundschaftsband umschlinge, und forderte seine lieben Sangesbrüder auf, dem Marburger Verbande für Wettfahrsport und auf das Gelingen des Rennens ein herzliches Prosit zu bringen.

Herr Stadtingenieur Brauner sagte, er wolle eines Faktors gedenken, der zwar nicht in direkter Verbindung mit dem Wettfahrsporte stehe. „Ich meine, die Presse im Allgemeinen, das „Grazer Tagblatt" und die „Marburger Zeitung" im Besonderen. Der Redner begrüßte die Vertreter der Presse und sprach den Wunsch aus, daß es nicht nöthig sein möge, in den Berichten über das Fest schönfärben zu müssen. „Ich hoffe, daß unsere Erwartungen bezüglich des Festes sich ganz erfüllen werden, und bringe auf die Presse ein kräftiges „All Heil!" aus.

Herr Professor Hirschler gedachte des steirischen Gauverbandes, der in rühriger und umsichtiger Weise für die Radfahrer gesorgt habe und sorge, und erhob sein Glas auf den Gauverband und Herrn Dittler's Wohl.

Der offizielle Theil der Feier war hiemit geschlossen, doch niemand schied aus dem angeregten Kreise. Und nicht lange währte es — war doch der Weisen Zauberklang unwiderstehlich — und flotte Paare gaben sich Terpsichorens Kult voll Eifer hin.

Sonntag Vormittags um 9 Uhr wurde in der Gambrinushalle ein Frühschoppen eingenommen, die Mittagstafel war im Kasino gedeckt. Um halb 2 Uhr fand die Korsofahrt von der Gambrinushalle weg auf den Bahnhof statt. Die achtzig Fahrer, einer Dame nicht zu vergessen, kamen unter der Führung des Herrn Ludwig Franz, des Fahrwartes des Marburger „Bicycle-Klubs", an dichtgedrängten Schaaren Schaulustiger vorüber. Auf dem Bahnhofe begrüßten die Radfahrer die mit dem Schnellzuge angelangten Sportsgenossen. Unter denselben befanden sich auch die Herren Hans und Karl Schneider, welche sich zu dem Rennen gemeldet hatten, und selbstverständlich freudig begrüßt wurden. Vom Bahnhofe aus ging die Korsofahrt durch die Stadt nach dem Rennplatze, wo eine Festauffahrt aller Radfahrer stattfand. Dann nahm vor einem großen Zuschauerkreis das Rennen mit dem Zweirad-Vorgabefahren des Marburger „Bicycle-Klubs" über 2000 Meter, seinen Anfang. Drei Fahrer starteten, Vorgabe wurde keine genommen. Herr Ludwig Zinnthauer setzte sich sofort an die Spitze und passirte während aller sechs Runden als Erster das Ziel; Herr Alexander Starkel wurde Zweiter. Herr Zinnthauer hatte eine Fahrzeit von 3 Minuten $55^2/_5$ Sekunden, Herr Starkel eine solche von 4 Minuten $23^3/_5$ Sekunden.

Bei dem darauf folgenden Zweirad-Vorgabefahren des Marburger Radfahrer-Klubs über 2000 Meter, errang Herr Alois Heu mit einer Fahrzeit von 4 Minuten $^3/_5$ Sekunden den Sieg. Zweiter war Herr Albert Stauder in 4 Minuten 4 Sekunden.

Das Zweirad-Vorgabefahren des Marburger Radfahrer-Klubs „Schwalben" über 2000 Meter vereinigte vier Herren am Start. Herr Ed. Haider wurde in 4 Minuten $22^2/_5$ Sekunden Erster, Herr Max Heumayer Zweiter in 4 Min. $25^2/_5$ Sekunden.

Das Gäste-Zweiradfahren über 3000 Meter (9 Runden) bot das erstemal Gelegenheit, die Grazer Racemen Hans und Karl Schneider in Marburg rennen zu sehen. Herr Hans Habisch vom Leibnitzer Bicycle-Klub, welcher sich neben den gefürchteten Gegnern beim Starter meldete, erhielt eine Vorgabe von 500 Meter. Nichtsdestoweniger vermochte Herr Habisch es nicht, seinen Konkurrenten Stand zu halten, welche ihn bald überholten und in rasendem Tempo auf der schönen Bahn um die Palme des Sieges rangen. Herr Karl Schneider wurde in der Zeit von 5 Minuten $27^2/_5$ Sekunden Erster, Herr Hans Schneider Zweiter in 5 Minuten $29^2/_5$ Sekunden.

Das Marburger Zweirad-Hauptfahren über 5000 Meter (15 Runden) versammelte fünf Fahrer am Start. Herr Alois Heu vom Marburger Radfahrer-Klub gewann sogleich einen großen Vorsprung und war nicht mehr einzuholen. Herr Albert Stauder vom Marburger Radfahrer-Klub und sein Klubgenosse, Herr Johann Schifko, führten einen außerordentlich fesselnden Kampf mit einander, in dem sich der Sieg schon auf Seite des Herrn Schifko zu neigen schien, als unweit vom Ziele Herr Stauder seinem zähen Gegner sehr schön das Feld abgewann. Herr Heu hatte als Erster eine Fahrzeit von 10 Minuten 32 Sekunden, Herr Stauder eine solche von 10 Minuten 43 Sekunden, Herr Schifko von 10 Minuten $43^2/_5$ Sekunden.

An dem Marburger Landsturm-Zweiradfahren über 1000 Meter, betheiligten sich drei Fahrer, und wurde Herr Andreas Platzer vom Marburger Bicycle-Klub in 2 Minuten $7^2/_5$ Sekunden Erster. Herr Stefan Novak vom Marburger Radfahrer-Klub „Schwalben" war in 2 Minuten 43 Sekunden Zweiter.

Das Sieger-Zweirad-Vorgabefahren über 3000 Meter, brachte nur drei Fahrer zum Start: die beiden Herren Schneider und Herrn Albert Stauder. Der letztere erhielt eine Vorgabe von 250 Meter, allein der Vorsprung reichte nicht aus. Die bewundernswerthen Grazer Renner hatten in kurzer Zeit ihren Konkurrenten überholt und gaben sich sodann alle Mühe, einander den Vorrang abzugewinnen. Auch diesmal gelang es Herrn Karl Schneider als Erster in 5 Min. $33^1/_5$ Sekunden das Ziel zu erreichen. Herr Hans Schneider folgte dem Bruder in 5 Minuten $33^2/_5$ Sekunden. Am Zweirad-Trostfahren über 2000 Meter, nahmen drei Herren theil, und kam Herr Richter vom Marburger Radfahrer-Klub in 4 Minuten $8^1/_5$ Sekunden als Erster an. Herr Hajny wurde in 4 Minuten $23^3/_5$ Sekunden Zweiter.

Das Kunstfahren, welches darauf stattfand, lieferte den Beweis, daß schier Unglaubliches auf den Zweirädern ausgeführt werden kann. Herr Holzer vom Marburger Radfahrer-Klub legte auch bei dieser Gelegenheit wieder sehr schöne Proben seiner Tüchtigkeit auf dem Niederrade ab. Herr Hubert Endemann vom Grazer Bicycle-Klub leistete auf dem Hochrade Vorzügliches in außerordentlich gewandter und sicherer Ausführung.

Der Festkommers, welcher am Sonntagsabend im „Kreuzhofe", dem Klublokale der Marburger „Schwalben", abgehalten wurde, und bei welcher Gelegenheit die Preise zur Vertheilung gelangten, verlief in glänzender Weise. Es waren viele Damen anwesend. Der Männergesangsverein war in voller Stärke erschienen und trug mehrere Lieder in tüchtigster Weise vor. Herr Bancalari gab in bewegten Worten seiner Freude über das Gelingen des ersten Marburger Renntages Ausdruck, und sprach allen herzinnigen Dank aus, welche den Erfolg miterringen geholfen. Manches kernige Wort ward an diesem Abende noch gesagt, und mancher herzliche Glückwunsch wurde dem jungen Verbande als „Wiegengabe" zutheil. Mögen sich diese Wünsche alle verwirklichen, möge der Verband der Marburger Radfahrer-Vereine wachsen, blühen und gedeihen! All Heil!

* * *

Momentaufnahmen vom Festplatze während des Rennens von A. Weitzinger zu 1 fl. 50 kr. sind bei den Herren L. Kralik, Theod. Kaltenbrunner und A. Platzer ausgestellt.

Kunst und Schriftthum.

Alle in diesen Besprechungen enthaltenen Werke und Zeitschriften sind durch Th. Kaltenbrunner's Buchhandlung zu beziehen.

* **Inhalt der Wiener Hausfrauen-Zeitung Nr. 37.** Gedächtnisübung. Nach dem Englischen von M. Blanzger. Eine „gute Hausfrau." Von Regine Ulmann. Vereinsnachrichten. Antworten. Correspondenz der Redaction. Eingesendet. Antworten der Redaction. Für Haus und Küche. Menu. Album der Poesie: In der Nacht. Von Franz Wolff. Freud' und Leid. Von Bernhard von der Planitz. Räthsel-Zeitung. Schach-Zeitung. Redigirt von S. Gold. Die letzte Montalto. Novelle von Ottilie Bibus. Feuilleton: September-Gedanken auf dem Lande. Von José Baronin Schneider-Arno. Kleine Theaterplaudereien. Von Benjamin Schier. Inserate. Preis halbjährig fl. 2·50.

* Einen reichen und hoch interessanten Unterhaltungsstoff bietet wieder das soeben erschienene 2. Heft des neuen Jahrganges das allen seinen zahlreichen Lesern und treuen Abonnenten lieb und traut gewordene Blatt die **„Illustrirte Welt"** (herausgegeben von Prof. Josef Kürschner, redigirt von Wilh. Wetter, Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt). Die beiden großen spannenden Romane „Die Welt des Scheins" von A. von der Elbe und „Pique-Aß" von A. Berthold, die gleich beim Beginne die Leser ganz für sich eingenommen haben, fahren fort, das Interesse aller zu fesseln und zu steigern. Eine treffliche Auswahl unterhaltender kleinerer Artikel von Rauchenegger, Vacano und anderen beliebten Autoren schließt sich an und macht auch das zweite Heft wieder zu einer fast unerschöpflichen Fundgabe für jede Geschmacksrichtung. Prächtige Illustrationen ernsten und heiteren Genres gewähren dem Auge einen herrlichen Genuß. Was uns an „Illustrirte Welt" besonders gefällt und uns dazu veranlaßt, sie unsereen Lesern wiederholt aufs wärmste zu empfehlen ist die kerndeutsche, solide, echt familiäre und volksthümliche Haltung des nunmehr in das fünfte Jahrzehnt seines Bestehens eingetretenen Blattes. Dieser treu eingehalten Richtung verdankt „Illustrirte Welt" ohne Zweifel auch seinen großen Erflog. Für den unglaublich billigen Preis von nur 30 Pfennig ist das schöne Heft in jeder Buchhandlung zu erhalten.

* Jeder gebildete Mensch sucht nach des Tages Last und Mühen, die sein Beruf, seine mehr oder minder schwierige Arbeit mit sich bringt, Erholung in einer Herz und Geist erfreuenden und bildenden Lektüre. Unser deutscher Journalmarkt ist nun zwar reich, ja sogar überreich an Erscheinungtn der verschiedensten Richtung, und doch ist der Kreis derer, welche wirklich alle die Bedingungen erfüllen, die ein Gebildeter an ein seine Ansprüche befriedigendes Journal macht, nur ein kleiner. In diesem Kranze der Ausgewählten strahlt als herrlichste Perle die gediegene Familienzeitschrift **„Ueber Land und Meer"** (herausgegeben von Professor Josef Kürscher, redigirt von Otto Baisch, Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt). Dieses trefflich geleitete Blatt führt seinen Namen mit vollstem Rechte, es ist nicht nur weit über Land und Meer bekannt, sondern es führt auch seine Leser in jedem neuen Hefte weit über Land und Meer bis in die entferntesten Theile der Erde, und nicht nur jedes bedeutende Ereignis der Gegenwart findet seine gebührende Erwähnung, sondern auch die wichtigsten Vorkommnisse der vergangenen Tage, deren Folgen und Wirkungen noch die Jetztzeit berühren, werden dem Leser durch Wort, und Bild ins Gedächtnis zurückgerufen. So bringt das neueste, 25. Heft der prächtigen Großfolio-Ausgabe verschiedene mit trefflichen Illustrationen geschmückte Artikel zum hundertjährigen Geburtstage Theodor Körners, des begeisterten Sängers der Freiheitskriege. Und ähnliche fesselnde Stoffe, so recht dem Bedürfnisse der Jetztzeit entsprechend, behandeln die anderen Artikel, die im Verein mit feinsinnig ausgewählten größeren und kleineren Erzählungen den abwechslungsreichen Inhalt des stattlichen Heftes bilden, das sich ein Jeder für den ungemein niedrigen Preis von 30 Kreuzern erwerben kann.

Buntes.

(Getäuschtes Vertrauen.) Tochter: „Um Gotteswillen, Mama, meine Geldbörse ist weg; der junge Mann, der neben mir gesessen, ist gewiß der Dieb!" — Mama: „Wie ungeschickt! Hast Du denn nichts gemerkt, als er Dir in die Tasche griff?" — Tochter (erröthend): „Ich fühlte wohl seine Hand — aber — ich dachte — daß er mir ein Briefchen zustecke!"

Eingesendet.

An die Bewohner Steiermarks!

Noch leiden einige Gemeinden des oberen Murthales an dem schweren Schlage, den sie kürzlich durch der Elemente Macht erlitten und schon dringt aus einem anderen Theile Steiermarks zu uns die erschütternde Kunde eines neuen weit größeren Unglückes.

Ein Wolkenbruch hat sich am 6. September d. J. über dem Plankogel entladen und die Thäler ringsum mit verheerenden Wassermassen überfluthet.

Drei Menschenleben sind der Katastrophe zum Opfer gefallen; noch unberechenbar ist der Schade an Hab und Gut.

In den Gemeinden Naas, Kathrein am Offenegg, Hohenau und Krammerdorf bei Weiz, Kaintsch, Amaßeg, Gasen und Haslau nächst Birkfeld sind die Kommunikationen, viele Wohn- und Arbeitsstätten zerstört oder schwer beschädigt, fruchtbare Grundstücke abgeschwemmt oder mit Schutt und Geröll bedeckt.

Von den steilen Geländer lösen sich große Strecken gelockerten Erdreichs und bedrohen die Bewohner mit steter Gefahr.

Viele Besitzer sind ihrer Existenzmittel beraubt, die Arbeiter ohne Erwerb, aller Verkehr steht still.

In schwerer Bedrängniß, des Nöthigsten entblößt gehen die Betroffenen der rauhen Jahreszeit entgegen, wenn nicht mildthätige Hände sich aufthun und jeder nach Kräften die Noth zu lindern hilft.

Beiträge werden von den hochwürdigen Pfarrämtern, den Gemeindeämtern, Bezirkshauptmannschaften und im Statthalterei-Präsidium entgegengenommen.

Graz, am 16. September 1891.

Der k. k. Statthalter:
Kübeck. m. p.

Mittheilungen aus dem Publikum.

Eine vieljährige Beobachtung. In Fällen von Verdauungsschwäche und Appetitmangel, überhaupt bei allen Magenleiden, bewähren die echten „MOLL's Seidlitz-Pulver" wie kein anderes Mittel ihre den Magen kräftigende und blutreinigende Heilwirkung. Eine Schachtel 1 fl. Täglicher Versandt gegen Post-Nachnahme durch Apotheker A. MOLL, k. u. k. Hof-Lieferant, Wien, Tuchlauben 9. In den Apotheken der

Provinz verlange man ausdrücklich MOLL's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift. 3]

Telegraphischer Schiffsbericht der „Red Star Linie" Antwerpen.

Der Postdampfer „Rhynland" der „Red Star Linie" in Antwerpen ist laut Telegramm am 17. Septbr. wohlbehalten in New-York angekommen.

(Mode-Bericht Winter 1891/92. Das bekannte Seidenhaus G. Henneberg in Zürich schreibt uns: Was ich im Frühjahr an diese Stelle betreffs Seiden-Bengaline voraussagte, ist eingetroffen; er hat sich im Fluge den ersten Platz erobert und dürfte ihn unbestritten für mehrere Jahre behalten. Kein Seidenstoff bietet aber auch einen edleren, noblen Faltenwurf, wie gerade Bengaline. Er wird in schwarz, einfarbig, gestreift, karrirt, damascirt und brochirt angefertigt, sowie in weiß für Brauttoiletten. In ganz seidenen Damasten sind von den ersten Londoner und Pariser Modehäusern große Sortimente bestellt worden in ein-, zwei- und dreifarbig, wie auch in schwarz und weiß, und dürften Damaste für große Gesellschaftstoiletten sehr bevorzugt sein. Die Schleifen- und Bänderdessins sind neben Genre Louis XV. wieder beordert worden, ebenso Körbchen mit Blumenranken, sowie kleinere und mittelgroße Figuren und ganz besonders Aehrendessins. Außer Bengalines und Seidendamasten sind noch zu erwähnen: Surah, Satin merveilleux, Armûres Noblesse, Changeant etc. Für die Ball Saison: gestreifte Seidengaze mit Goldfäden, glatte Seidengaze mit zweifarbigen kleinen und großen Punkten, Crêpe de Chine, glatt, façonnirt und bedruckt. Neben indischen bedruckten Foulards werden Surah- und Taffetas-Changeant mit eingeätzten weißen Dessins im nächsten Frühjahr eine ganze Rolle spielen. Bevorzugte Farben sind: schwammgelb, malvenfarbig, heliotrop, hellbeige, gelblich-silbergrau, dunkel-nelkenroth, helltürkisblau, myrthengrün, gelb, lilas und braun in allen Farbenabstufungen.

Eingesendet.

Seiden-Grenadines, schwarz und farbig, (auch alle Lichtfarben) **95 kr.** bis fl. 9.25 per Meter (in 18 Qualitäten), versendet robenweise porto- und zollfrei das Fabrik-Depôt G. Henneberg (k. k. Hoflieferant), Zürich. Muster umgehend. Briefe kosten 10 kr. Porto. (7

814)

Ein wahrer Schatz

für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk:

Dr. Retau's Selbstbewahrung

80. Auflage. Mit 27 Abbildungen. Preis 2 fl. Lese es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet. Tausende verdanken demselben ihre Wiederherstellung. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 34, sowie durch jede Buchhandlung.

(100.000 Gulden und 50.000 Gulden) sind die Haupttreffer der großen Prager Lotterie. Wir machen unsere geehrten Leser darauf aufmerksam, daß die Ziehung schon am 15. Oktober stattfindet.

MATTONI's GIESSHÜBLER reinster alkalischer **SAUERBRUNN**

als Heilquelle seit Hunderten von Jahren bewährt in allen Krankheiten der **Athmungs-** und **Verdauungs-Organe,** bei **Gicht, Magen-** und **Blasenkatarrh.** Vorzüglich für Kinder, Reconvalescenten und während der Gravidität. 1)

Bestes diätetisches und Erfrischungs-Getränk.

Heinrich Mattoni, Karlsbad und Wien.

Auskünfte nach Auswärts über Inserate werden gerne gegen Einsendung einer Fünfkreuzer-Marke ertheilt.

Gedenket bei Spielen, Wetten und Testamenten des Stadtverschönerungs-Vereines in Marburg.

Lotto-Ziehungen.

Am 19. Septbr, 1891.

Linz	4,	26,	51,	18,	87.
Triest	18,	15,	16,	70,	61.

Für die

Herbst- und Winter-Saison

empfehle mein wohlassortirtes Lager in 1479

Herren- und Damen-Tuchstoffen.

Echt englische **Cheviots,** feinste französische und inländische **Kammgarnstoffe, billige Anzugstoffe** von **fl. 1·—** per Meter aufwärts.

Wasserdichte echte **Tiroler-** (Bludenzer) und **Kärntner-Loden** für **Touristen und Jäger.**

Tricots und Cheviots für die **Feuerwehr**

Alex. Starkel

Marburg, Postgasse Nr. 3

Kinderwägen

3- u. 4rädrige, in jeder Preislage

Gummi-Schläuche

in allen Dimensionen u. für Peronospora-Spritzen

Turn-Apparate

Hängematten

Lampions

Feuerwerke

Echte Lignum Sanctum-Kugeln und Nussholz-Kegel

Gartenleuchter, Fenster-Rouletten

1051 empfiehlt

Josef Martinz, Marburg

Sämmtliche Sorten

Wasch- und Toiletteseifen und Parfümerien

Badeseife (Schwimmseife), Glycerinseife, ungepreßt nach Gewicht,

Cristall- und calcinirte Soda, Pottasche und Laugenstein

Wagenmann's gekochte Wachsmasse zum Anstrich der Fußböden.

Alle Gattungen Stearin-, Paraffin- und Unschlittkerzen

292 billigst zu haben bei

Carl Bros.

Hauptplatz 18.

Badewannen

Douche-Tassen, Sitzwannen, Badestühle, Blech- und Emailgeschirr, Grablaternen, Closet-Einrichtungen, mit und **ohne** Wasserspülung, sowie **Uebernahme aller Bauspenglerarbeiten** und **Reparaturen** bei solider Ausführung, schnellen und billiger Bedienung bei

Alois Hoinig, Spengler,

980 **Burggasse Nr. 8.**

Marburger Wochenmarkts-Preise

Am 19. Septbr. 1891.

Gattung	Maß u. Gewicht	Preis fl.	kr.
Weizen	Hektol.	7	90
Korn	„	7	20
Gerste	„	6	45
Hafer	„	3	15
Kukurutz	„	6	65
Hirse	„	—	—
Haiden	„	6	—
Erdäpfel	„	1	90
Fisolen	Kilogr.	—	11
Linsen	„	—	28
Erbsen	„	—	24
Hirsebrein	Liter	—	13
Weizengries	Kilogr.	—	22
Reis	„	—	28
Zucker	„	—	34
Zwetschken	„	—	32
Zwiebel	„	—	7
Kümmel	„	—	32
Wachholderbeeren	„	—	30
Kren	„	—	19
Suppengrünes	„	—	19
Mundmehl	„	—	20
Semmelmehl	„	—	18
Polentamehl	„	—	12
Rindschmalz	„	1	—
Schweinschmalz	„	—	64
Speck, frisch	„	—	57
„ geräuchert	„	—	70
Schmeer	„	—	58
Salz	„	—	12
Butter, frisch	„		90
Käs, steirisch	„	—	12
Eier	2 Stück	—	5
Rindfleisch	Kilogr.	—	57
Kalbfleisch	„	—	57
Schweinfleisch	„	—	57
Baumöl	„	—	48
Rüböl	„	—	40
Glaskerzen	„	—	56
Seife, ordinär	„	—	32
Branntwein	Liter	—	60
Bier	„	—	18
Weinessig	„	—	18
Milch, frisch	„	—	10
„ abgerahmt	„	—	8
Holz, hart geschw.	R. Met.	2	60
„ ungeschw.	„	3	10
Holz, weich geschw.	„	2	10
„ ungeschw.	„	2	50
Holzkohlen, hart	Hektol.	—	75
„ weiche	„	—	70
Heu	100 K.	1	80
Lagerstroh	„	1	90
Streustroh	„	1	30

Gut und billig.

Die größte Auswahl **gemusterte und glatte schwarze Stoffe** aus reinster Schafwolle in gleichbleibender Farbe für Mode und und Trauer. Ebenso **echte Cachemire** in edler Qualität u. tief schwarzer anhaltender Farbe, empfiehlt

Ernest Jossek, Graz.

Gegründet 1854. 1493

Das Haus Nr. 3

in der Färbergasse ist zu verkaufen. Unterhändler ausgeschlossen. Auskunft daselbst. 1134

2 Wohnungen 1554

sind im neuerbauten Hause — Ferdinandstraße bezw. Tappeinerplatz — vom 1. Oktober an zu vergeben.

Näheres beim Hausbesorger daselbst.

Eine ebenerdige 1431

Hof-Wohnung

mit zwei Zimmern und Küche zu vermiethen. **Erhart,** Burggasse 6.

Nur 5 Minuten von der Stadt entfernt im ehemaligen Dr Rupnik'schen Weingarten ist ein hübsch

möblirtes Zimmer

für 1 oder 2 Personen vom 1. Oktober an billig zu vermiethen. Auf Verlangen auch Kost und Pflege zu haben. 1536

Zimmer

nett möblirt, Hochparterre, ganz separat, um 6 fl. — Auch Kost.

1339 **Nagystraße 19.**

Avis.

Für einen jungen Mann aus guter Familie sucht man bei einer anständigen Familie **Wohnung** und **Verpflegung.** Gefl. schriftliche Offerte mit Angabe der Bedingungen an die Verw. d. Bl. 1517

Ein gebrauchter leichter 1548

Fuhrwagen

und womöglich ein Paar Ochsengeschirre aus Holz werden gekauft.

Anträge an die Guts-Inspection **Burg-Maierhof.**

Tiroler 1509

Krautschneider

empfiehlt sich bestens **Lendgasse 4.**

Empfehle mich zum 1521

Krauteinschneiden

mit **feinstem Tirolermesser** per **100 Stück 25 kr.**

L. Schinko, Hauptplatz Nr. 6.

Geübte Bügelerin

empfiehlt sich ins Haus. **Burg,** Thür Nr. 19. 1558

Ein Haus

sammt Weingarten, Wiese, Presse und Keller, zwei Minuten von der Kirche, ist sammt Fechsung wegen plötzlicher Abreise ganz billig, nur um 900 fl. zu verkaufen. Anzufragen bei **Josef Polko in Maria-Neustift** bei Pettau, oder bei **Franz Penkert in Marburg,** Kärntnerstraße Nr. 60. 1541

Blendend weisse Zähne

erhält man **sofort** durch den Gebrauch von **Bergmann's Zahncream,** fabricirt von Bergmann & Co. in Dresden. Anwendung sehr einfach und praktisch. Vorräthig à Tube 35 kr. bei **Anton Peltrame.**

Ein 1530

Lehrling

beider Landessprachen mächtig, aus besserem Hause, mit guten Schulzeugnissen, wird sogleich unter günstigen Bedingungen aufgenommen bei **Josef Gspaltl,** Gold- und Silberwaarenarbeiter in **Pettau.**

S. Wessenjak

Herrengasse 32. „Zur Schwalbe" Herrengasse 32.

Geschäfts-Eröffnung.

Beehre mich einem hohen Adel, wie auch einem P. T. Publikum die ergebenste Anzeige zu machen, daß ich am hiesigen Platze ein

Weiss-, Wäsche-, Kurz- und Wirkwaaren-Geschäft

eröffnet habe daher mir gleichzeitig die Freiheit nehme, meine **Nouveautés** in **Schürzen** jeder Ausführung, aus **Seide, Battist, Cretton** und **façonirte Lustré,** feinster Ausführung **Herren- und Damen-Hemden, Corsetts** und **Hosen,** ferner reizende Neuheiten in Wolltücher und Fichus, bester Qualität Damen- und Kinderstrümpfe, gewirkte Herren- wie auch Damen-Leibel und Hosen, Herren-, Sport- und Touristen-Hemden nach System **Prof. Dr. Gust. Jäger** ꝛc. Insbesondere empfehle ich mein best sortirtes Lager in allen **Schneider-Zugehör** und **Aufputz-Artikeln.**

Indem ich mich an einen hohen Adel und an ein P. T. Publikum mit der ergebensten Bitte wende, mein neues Unternehmen mit einem gütigen Vertrauen zu unterstützen, zeichne ich mit vorzüglichster Hochachtung 1537

S. Wessenjak.

Moll's Franzbrannlwein und Salz

Als **Einreibung** zur erfolgreichen Behandlung von Gicht, Rheumatismus jeder Art Gliederschmerzen und Lähmungen, Kopf-, Ohren- und Zahnschmerz in Form von **Umschlägen** bei allen Verletzungen und Wunden, bei Entzündungen und Geschwüren. **Innerlich**, mit Wasser gemischt, bei plötzlichem Unwohlsein, Erbrechen, Kolik und Durchfall.

Nur echt, wenn jede Flasche mit A. Moll's Unterschrift und Schutzmarke versehen ist.

In Flaschen s. Gebrauchs-Anweisung 90 kr. ö. W.

Moll's Seidlitz-Pulver

Nur echt, wenn auf jeder Schachtel-Etiquette der Adler und A. Moll's vervielfachte Firma aufgedruckt ist.

Die nachhaltige Heilwirkung dieser Pulver gegen die hartnäckigsten **Magen- und Unterleibs-Beschwerden**, Magenkrampf, Verschleimung, Sodbrennen, bei habitueller **Verstopfung**, gegen Leberleiden, **Blutanschoppung**, Hämorrhoiden und die verschiedensten **Frauenkrankheiten** haben denselben eine seit Jahrzehnten stets steigende Verbreitung verschafft

Preis einer versiegelten Orig.-Schachtel 1 fl. ö. W.

Dorsch-Leberthran

von Krohn & Co., Bergen, Norwegen.

Das wirksamste und verlässlichste Mittel gegen **Brust- und Lungenleiden**, gegen **Scropheln, Hautausschläge** und **Drüsenkrankheiten** und zur Hebung des allgemeinen Ernährungs-Zustandes schwächlicher Kinder.

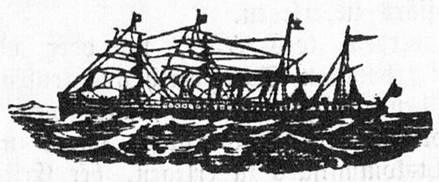
Preis 1 fl. ö. W. pr. Flasche s. Gebrauchsanweisung.

Haupt-Versandt
durch

A. Moll, Apotheker, k. u. k. Hoflieferant, **Wien**. Tuchlauben.

Das P.T. Publikum wird gebeten, ausdrücklich Moll's Präparate zu verlangen und nur solche anzunehmen, welche mit A. Moll's Schutzmarke und Unterschrift versehen sind.

MARBURG: Ed. Rauscher, W. König, Ap. A. Mayr, M. Berdajs, M. Morić, C. Kržižek. — Cilli: Baumbach's Ap., J. Kupferschmid, Apoth. — Judenburg: A. Schiller, Ap. — Knittelfeld: M. Zawersky, Ap. — Pettau: Ig. Behrbalk, Ap. — Radkersburg: C. E. Andrieu, Ap. 118



Fahrkarten und Frachtscheine
nach
AMERIKA

Königl. Belgische Postdampfer der

„Red Star Linie"

von Antwerpen direkt nach

New-York und Philadelphia

Conc. von der hohen k. k. Oesterr. Regierung. 198

Auskunft ertheilt bereitwilligst die

„RED STAR LINIE"

in **Wien**, IV., Weyringergasse 17.

Große Prager Lotterie.

Letzter Monat

Haupttreffer

100.000 Gulden

50.000 Gulden

Lose à 1 fl. empfiehlt das Lotterie-Bureau, Wien, I., Bartensteingasse 4, für Marburg: Papierhdlg. L. Kralik, Postgasse 4. 1361

Wunderbar ist der Erfolg

Sommersprossen, unreiner Teint, gelbe Flecke 2c. verschwinden unbedingt beim täglichen Gebrauch von 411

Bergmanns Lilienmilch-Seife

von **Bergmann & Co.** in **Dresden.** Vorräthig à **40 kr.** bei Droguist **Ed. Rauscher.**

Zahnschmerz
jeder Art

beheben sofort: **Liton** à 70 kr. **Zahnheil** à 40 kr., wenn kein anderes Mittel hilft. 6

Bei Herrn **W. König**, Apotheker

Stunden-Pläne

das **große** und **kleine Einmaleins**, solange der Vorrath reicht

2 Stück 1 kr.

in der Papierhandlung von **Ed. Janschitz Nfgr. (L. Kralik).**

Wer

ein Darlehen auf Stadt- und Land-Realitäten schnell und billig besorgt, oder auf solche Objecte sicher und gut verzinst angelegt haben will, **wer** ein **Haus, Herschaft** oder sonstige **Realität** zu kaufen wünscht oder zu verkaufen hat, wende sich an das k. k. conc. Bureau des 1386

Josef Riedl,
Graz, Mehlplatz Nr. 4.

Leiden Sie

an **Gicht, Rheumatismus**, allgemeiner **Nervenschwäche, Neuralgie, Ischias**, mangelhaft. **Blutcirculation**, nervöser **Magenschwäche, Congestionen** zum Kopf, **Lähmung, Schlaflosigkeit, Kreuzschmerzen, Rückenmarksstörungen**, so **verlangen Sie** die illustrirte Broschüre über den mit dem Ehrendiplom preisgekrönten, in Köln, Wels, Stuttgart mit gold Medaillen ausgezeichneten und in Oesterreich-Ungarn k. u. k. ausschl. privil. **galvan.-elektromagnetisch wirkendenden**

Frottir-Apparat.

Dieselbe giebt Aufschluß über Wirkung, Anwendung und Erfolg des Apparates. Die illustr. Broschüre mit Gebrauchsanweisung ist gratis und franco zu beziehen aus der Fabrik des Erfinders 1497

Th. Biermanns, Elektrotechniker
WIEN, I., Schulerstr. 18.

Saccharin

Süssstoff, 300mal so süß wie Zucker, Für **Branntwein- und Liqueurfabrikanten.**

Bei verschiedenen **Krankheiten** als **Ersatz für Zucker**, sehr leichte Anwendbarkeit. Bedeutende Raum-, Zeit- und Kosten-Ersparniß.

Alleiniges Depot für Marburg und Umgebung bei 1007

Carl Kržižek

Specereihandlung, Tegetthoffstraße 9.

Alois Keils's

Fussboden-Glasur

vorzüglichster Anstrich für weiche Fussböden. Preis 1 grosse Flasche fl. 1·35, 1 kleine Flasche 68 kr. 1308

WACHS-PASTA

bestes und einfachstes Einlassmittel für **Parquetten.** Preis einer Dose 60 kr., stets vorräthig bei

Alois Quandest in Marburg.

Niederlage für Cilli: *Wogg & Radakovits.*

Die ergebenst gefertigte Instituts-Inhabung empfiehlt ihre Leute zu aller Art: 1084

Uebersiedelungen, Emballirungen, Gepäckträger, zu Botengängen, Transportirungen mit Hand-Möbelwagen in der Stadt und über Land, sowie Monatdienste, Zimmerputzen, Ueberführen feuersicherer Cassen etc.

Anerkannt schnellste und billigste Bedienung unter Garantie.

II. steiermärkische registrirte Erwerbs-Genossenschaft m. b. H.

Dienstmänner-Union.

Der Vorstand: **Georg Nowak.**

Gefällige Aufträge werden in die Instituts-Kanzlei Postgasse Nr. 8 erbeten und werden daselbst Auskünfte von Wohnungen gratis ertheilt.

Kolorirte Modebilder in Stahlstich.

Die elegante Mode

Illustrirte Zeitung für Mode und Handarbeit.

Alle 14 Tage eine Nummer.

Abonnementspreis: vierteljährlich

Ein Gulden

Die elegante Mode

bringt prachtvolle kolor. Stahlstichbilder und so viele Schnittmusterbogen wie kein anderes Modeblatt außer dem „Bazar".

Man abonnirt bei allen Postanstalten und Buchhandlungen.

Probe-Nummern versendet auf Verlangen unentgeltlich jede Buchhandlung sowie die Administration der **„Eleganten Mode"** **Berlin**, SW., Charlottenstraße 11.

Alle gangbaren

Drucksorten

für

die löbl. Bezirks-Krankenkassen,
„ „ Gemeindeämter,
„ „ Schulen,
„ „ Genossenschaften,
„ Herren Advokaten und Notare,
„ „ Hauseigenthümer,
„ „ Lotto-Collectanten,
„ „ Geschäftsleute

hält stets vorräthig, sowie ganz neue Auflagen schnellstens und billigst herstellt der

Drucksorten-Verlag

Janschitz Nfgr. (L. Kralik) in Marburg,

Postgasse 4.

Bestellungen von Auswärts werden gleich nach Eintreffen prompt erledigt

Schorer's Familienblatt

beginnt soeben seinen zwölften Jahrgang und wird zum Abonnement bestens empfohlen.

Reichhaltigste Familienzeitschrift!
Vorzügliche Illustrationen.

Mit Nr. 1 beginnt der neueste höchst spannende Roman von

Nataly von Eschstruth:

„In Ungnade".

Abonn.: 2 Mark pro Vierteljahr. Alle Wochen eine Nummer, ca. 20 Seiten Text. Probenummern **gratis** in allen Buchhandlungen oder beim Verleger: **J. H. Schorer**, Berlin, Dessauerstraße 4.

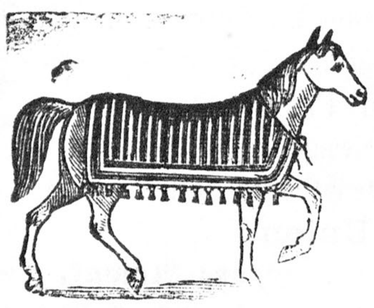
Bilder- und Papierhandlung

Friedrich Czadnik

Domgasse 3

Verkaufsstelle der Marburger Zeitung.

Kundmachung.



Donnerstag, den 24. September 1891 um 8 Uhr Vormittags, werden circa 166 Ausmusterungs-Pferde am Pferdemarkt (Schlachthaus) in **Graz** im Lizitationswege gegen Baarzahlung und Entrichtung der skalamäßigen Stempelgebühr veräußert. Kauflustige werden hiezu eingeladen. 1499

Vom k. u. k. Commando der Train-Division Nr. 3 in Graz.

Italienisch und Französisch.

Unterzeichneter, absolvirter Jurist, erfahrener Sprachlehrer, erbietet sich zum Unterricht im Italienischen und durch einen längeren Aufenthalt in Genf und Brüssel ist er auch befähigt, Conversations-Unterricht im Französischen zu ertheilen

Gustav Beltrame

aus S. Michele am Tagliamento (Provinz Venedig)

Apothekergasse Nr. 7

Sprechzeit von 9—11 Uhr Vormittag und von 2—4 Uhr Nachmittag. 1515

THEATER- und CASINO-VEREIN MARBURG.

Samstag, den 26. September l. J. 3 Uhr Nachmittag findet die

Logen-Lizitation

für die Theater-Saison 1891/92 im **Theater** statt.

1511 **Das Comité.**

Pilsner Bier

stets frisch im Ausschank

1552 bei

Kath. Macher,

Magdalena-Vorstadt Nr. 1

Für die Herbst- und Winter-Saison!

Soeben angekommen:

Neuheiten in Damen-Confection

als: **sehr moderne**

Mäntel und **Jacken** aller Art, auch **Stoffe** und **Aufputz** in grosser Auswahl.

Alle Bestellungen werden schnellstens ausgeführt.

Achtungsvoll

Josef Skalla

1489 **Tegetthoffstrasse Nr. 30.**

Krautköpfe.

Mehrere tausend Krautköpfe werden bei der Strafanstalts-Oekonomie in Marburg zu billigen Preisen abgegeben. 1542

K. k. Strafanstalts-Verwaltung

Marburg, am 18. September 1891.

Ausweis u. Zeugnis für Schulgeldbefreiung

sind zu haben bei

Ed. Janschitz' Nfgr. (L. Kralik), Marburg

Weingrüne 1558

Lagerfässer

von 20—40 Hektoliter werden zu kaufen gesucht. Anträge nebst Preise erbeten sub „**Weinfässer**" postlagernd Marburg. 1558

Verkauf.

Betteinsätze, Matratzen, Federtuchenten, Federpölster, Bettdecken, sowie verschiedenes Gasthausgeschirr u. ein einspänniger, halbgedeckter Wagen sammt Pferd und Geschirr zu verkaufen. 1549

Anfrage **Franz Josefstr. 16.**

Guts-Verkauf. 1543

Die Weingartbesitzung **Vordernberg Nr. 1,** ehemals dem Dr. Rupnik gehörend, ist sammt Wald, Wiesen und Herrenhaus verkäuflich.

Anzufragen bei der Besitzerin **R. Schilling,** Bezirksrichterswitwe.

Heu-Einkauf. 1520

Jede größere Partie gepreßt oder ungepreßt, wird gekauft von **Rudolf Eichberg,** Fouragegeschäft, **Wien, XIV., Ullmannstraße 63.**

Fleischerlehrling

wird sofort aufgenommen bei **Franz Schuler,** Reitschulgasse Nr. 5 in **Graz.** 1551

Fesche, tüchtige 1557

Zahlkellnerinnen

Stubenmädchen, Kassierinnen, Mädchen für Alles, Köchinnen, Verkäuferinnen, Hausknecht, Kutscher, empfiehlt für hier und auswärts Bureau **Janeschitz,** Herrengasse 34.

Als **Wirthschafts-** 1516

Praktikant

sucht ein absolvirter Ackerbauschüler mit sehr guten Zeugnissen, tüchtiger Arbeiter, vorläufig **ohne** Honoraransprüche, blos um sich weiter auszubilden, auf einem Gute od. größerer Landwirthschaft Stellung.

Anträge erbeten bis 1. October an die Verw. d. Bl.

Ein Compagnon

Herr oder Dame, mit circa **2000 fl.,** wird zu einem sehr erträglichen Geschäfte gesucht. Fachkenntnisse Nebensache. 1550

Gefl. Anträge unter „**Neben-Einkommen**" an die Verw. d. Bl.

Eine Sitzkassierin

der deutschen und slovenischen Sprache mächtig, wünscht baldigst in ein Geschäft unterzukommen. Adresse in der Verw. d. Bl. 1547

Das

„Grazer Tagblatt"

kann von einem jeden Tage ab in der **Verkaufsstelle für Marburg** bei **Ed. Janschitz Nfgr. (L. Kralik),** Postgasse Nr. 4. abonnirt werden.

Bezugspreis für Marburg

Selbstabholend:

Monatlich	fl.	1.30
Vierteljährig	„	3.90
Halbjährig	„	7.80
Ganzjährig	„	15.60

Für Zustellung monatlich 10 kr.

Inserate werden, billigst berechnet, ebenda übernommen.

Eine Geldnote

wurde im Badhause gefunden. Anfrage bei Herrn **Kartin.** 1555

Lingua tedesca.

Studenti di nazionalità italiana, che desiderano avere ripetizione di tedesco, possono rivolgersi al sottoscritto. 1555

Gustav Beltrame,

Apothekergasse Nr. 7.

Z. 3558 1544

Edikt.

Vom k. k. Bezirksgerichte Marburg r. D. U. wird hiemit kundgemacht, daß bei demselben am

9. Oktober 1891

vormittags von 11 bis 12 Uhr in der Kanzlei Nr. 1 im zweiten Stocke die Licitations- zugleich Accordverhandlung zur Sicherstellung der Verpflegung und Reinhaltung der Häftlinge für das Jahr 1892 stattfindet.

Unternehmungslustige werden hiezu mit dem Beisatze eingeladen, daß jeder Licitant ein Vadium von **300 fl.** zu erlegen hat; die übrigen Bedingungen können in den gewöhnlichen Amtsstunden hg. eingesehen werden.

K. k. Bezirksgericht Marburg r. D. U., am 16. Septbr. 1891.

Der k. k. Bezirksrichter:

Dr. Fohn.

Z. 4619 1545

Edikt.

Vom k. k. Bezirksgericht St. Leonhard in Steiermark als Verlassenschafts-Instanz nach dem am 15. Juli 1891 in **Oberheudorf** verstorbenen Grundbesitzer **Josef Kotzbek** wird über Einschreiten der Erben de präs. 14. September 1891, **die freiwillige Versteigerung:** 1. der **Weingart-Realität** G. E. Z. 55, C. G. **Osek,** im Flächenmaß von 111 Ar 98 Quadr.-Mtr. oder 1 Joch 1574 Quadr.-Klftr., sammt Winzerhaus im Schätzwerth von **584 fl. 52 kr.** und hängender Weinlese;

2. der **bei der Weingart-Realität** G. E. Z. 20, C. G. **Negau,** C. Nr. 15 (Muchitschberg) befindlichen **Weine,** Jahrgänge 1885, 1887 und 1890, sammt Gebinden, im Gesammt-Schätzwerth von **2250 fl.,** bewilliget und zur Versteigerung der ad 1 benannten Realität, sowie der ad 2 angeführten, in Muchitschberg befindlichen Weine die Tagsatzung auf

den **10. Oktober 1891**

an Ort und Stelle in **Osek,** bezw. in **Muchitschberg** angeordnet.

Die Feilbietung der Weingart-Realität in Osek wird in der Zeit zwischen 8 bis 9 Uhr vormittags vorgenommen, mit der Feilbietung der Weine in Muchitschberg aber um 11 Uhr vormittags begonnen werden.

Die Realität E. Z. 55 der C. G. Osek wird um den Schätzwerth von 584 fl. 52 kr. ausgerufen und nur um oder über denselben an den Meistbietenden hintangegeben werden.

Die Hälfte des Meistbotes ist sofort nach der Licitation zu berichtigen, die Hälfte, resp. der Rest kann grundbücherlich sichergestellt bleiben u. zw. bis zur Erlangung der Volljährigkeit des betreffenden daran gewiesenen Erben gegen 5% Verzinsung. Jeder Licitant hat vor der Licitation ein 10% Vadium in Baarem oder in Sparkassebücheln zu Handen des Feilbietungskommissärs zu erlegen.

Die Weine werden loco Keller, mit oder ohne Gebinde, faßweise veräußert, um den erhobenen Schätzwerth ausgerufen, jedoch nur um oder über denselben an den Meistbietenden hintangegeben werden.

Der Meistbot ist bei der Licitation sofort nach der Erstehung zu Handen des Gerichtskommissärs zu erlegen, der Ersteher übernimmt nach der Licitation jede weitere Haftung selbst und wird ihm zur Wegschaffung der Weine und der Fässer eine 14tägige Frist gewährt.

K. k. Bezirksgericht St. Leonhard in Steiermark, am 16. September 1891.

Der k. k. Bezirksrichter:

Morocutti.

Ecke Herren- und Postgasse.

Damenhut- u. Mode-Geschäfts-Eröffnung

Ecke Herren- u. Postgasse.

Beehre mich einem hohen Adel und P. T. Publikum ergebenst anzuzeigen, daß ich vom **1. September l. J.** ein Damenhut- und Modegeschäft eröffnet habe, und eine große Auswahl von **Damenhüten, Mänteln, Manteaux, Jacken, Cäb** neuester Façon stets am Lager führe.

Gleichzeitig empfehle mich bestens zur Anfertigung geschmackvoller **Ball-, Salon-** und **Straßen-Toiletten, Hauskleider, Negligés** ꝛc.

Indem ich mir an das hochverehrte Publikum die höfliche Bitte zu richten erlaube, mich in meinem neuen Unternehmen gütigst zu unterstützen, halte ich fest an meinem Grundsatze: nur Waaren bester Qualität zu möglichst billigen Preisen zu verkaufen, um hiedurch einen lebhaften Verkehr zu erzielen.

Mit der Versicherung, daß ich stets bestrebt sein werde, allen Wünschen der geehrten Kunden in jeder Hinsicht gerecht zu werden, bitte ich um gütigen Zuspruch und zeichne

1510 hochachtungsvoll

Amalia Holliček

Ecke Herren- u. Postgasse.

Ecke Herren- und Postgasse.

Maschinenbau-Gesellschaft München

sucht 1546

tüchtige Vertretung

für

Ventil-Gasmotoren, Patent Adam

Tausende von ½—150 Pferdestärken im Betrieb.

Ein grosser Keller

in der Stadt — bevorzugt mit Gebinden — wird gesucht. Auskunft in der Verw. d. Bl. 1528

Verantwortlicher Schriftleiter: Hans Kordon. — Herausgabe, Druck und Verlag von Ed. Janschitz' Nfr. (L. Kralik) in Marburg.